

Weller, Ingeborg

**Working Paper**

## Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich

WZB Discussion Paper, No. FS III 96-402

**Provided in Cooperation with:**  
WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Weller, Ingeborg (1996) : Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich, WZB Discussion Paper, No. FS III 96-402, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:  
<https://hdl.handle.net/10419/50204>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Veröffentlichungen der Abteilung *Sozialstruktur und Sozialberichterstattung* des  
Forschungsschwerpunktes *Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse* des  
Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung

**FS III 96-402**

## **Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich**

Ingeborg Weller unter  
Mitarbeit von Alev Acisu

Oktober 1996

Abteilung „Sozialstruktur und  
Sozialberichterstattung“  
im Forschungsschwerpunkt III

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)  
• Reichpietschufer 50 • D-10785 Berlin  
Telefon 030-25 491-0

Das vorliegende Dokument ist die pdf-Version zu einem Discussion Paper des WZB. Obwohl es inhaltlich identisch zur Druckversion ist, können unter Umständen Verschiebungen/Abweichungen im Bereich des Layouts auftreten (z.B. bei Zeilenumbrüchen, Schriftformaten und –größen u.ä.).

Diese Effekte sind softwarebedingt und entstehen bei der Erzeugung der pdf-Datei.

Sie sollten daher, um allen Missverständnissen vorzubeugen, aus diesem Dokument in der folgenden Weise zitieren:

*Weller, Ingeborg; Acisu, Alev (Mitarb.): Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich.*

*Discussion Paper FS-III 96-402. Berlin : Wissenschaftszentrum, Berlin 1996.*

*URL: <http://bibliothek.wz-berlin.de/pdf/1996/iii96-402.pdf>*



## Zusammenfassung

Die allgemeine Lebenszufriedenheit als bilanzierendes Maß der Wohlfahrtsentwicklung steht im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung. Um Einblicke in den Stand unterschiedlicher Wohlfahrtsentwicklungen zu bekommen, wird gezeigt, wie sich die Lebenszufriedenheit in West- und Ostdeutschland entwickelt hat und wie diese Entwicklung im Vergleich zu anderen Ländern der Europäischen Union einzuordnen ist. Als Datenbasis für die Untersuchung der Lebenszufriedenheit in Europa dienen hier die Eurobarometer-Umfragen (EB). Da 1978 in Deutschland eigens zur Messung der individuellen Wohlfahrt und Lebensqualität der Wohlfahrtssurvey (Wfs) entwickelt wurde, werden zu Beginn einige Vergleiche zwischen den Ergebnissen des Wohlfahrtssurveys und den Daten für Deutschland im Eurobarometer für die in dieser Arbeit zentralen Indikatoren angestellt.

Im zweiten Teil der Arbeit wird in besonderem Maße Bezug genommen auf das Phänomen, daß die Lebenszufriedenheit im zeitlichen Verlauf sowohl innerhalb der einzelnen Länder Europas sehr stabil ist wie auch der Abstand zwischen den einzelnen Ländern. Die in diesem Zusammenhang diskutierten Ursachen werden in einem Literaturüberblick veranschaulicht. Schließlich haben wir in der Tradition der Sozialindikatorenforschung versucht, den Erklärungsanteil von Personenmerkmalen an der gemessenen Lebenszufriedenheit zu untersuchen. Es stellte sich heraus, daß (1) die Höhe des Haushaltseinkommens, (2) die (subjektive) soziale Schicht und (3) der Erwerbsstatus die entscheidenden Variablen zur Vorhersage des subjektiven Wohlbefindens in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sind. Das (4) Geschlecht, (5) die politischen oder (6) gesellschaftlichen Werte spielten dagegen fast keine Rolle. Wir konnten weiterhin zeigen, daß nicht nur die Lage der nationalen Ökonomien für das subjektive Wohlbefinden wichtig ist, sondern auch die persönlichen Ressourcen. Letzteres findet sich eher in wirtschaftlich weniger entwickelten Nationen. Überschattet wird dieses Ergebnis jedoch von der Tatsache, daß die Nation der Befragten den stärksten Prädiktor in unseren Analysen darstellt.

# Inhalt

Einleitung.....	5
Datenbasis .....	6
Eurobarometer .....	6
Wohlfahrtssurvey .....	7
Ein Vergleich der relevanten Indikatoren.....	8
Lebenszufriedenheit in Deutschland.....	10
Die Platzierung der deutschen Lebenszufriedenheit in den europäischen Kontext.....	11
Nationale Unterschiede in der Lebenszufriedenheit: Theoretische Überlegungen.....	15
Lebenszufriedenheit - Demographische Erklärungsversuche.....	24
Demographische Erklärungsvariablen der Lebenszufriedenheit in Ost- und Westdeutschland .....	24
Demographische Erklärungsvariablen der Lebenszufriedenheit in Europa zwischen 1989 und 1993 .....	29
Fazit .....	31
Anhang .....	33
Literatur.....	41

## Einleitung

In der Sozialindikatorenforschung besteht heute weithin Konsens, daß eine Beschreibung objektiver Lebensverhältnisse wie beispielsweise der Einkommensverhältnisse, des Bildungsniveaus oder der Wohnsituation nicht ausreicht, um befriedigende Rückschlüsse über die tatsächliche Lebensqualität einer Gesellschaft zu ziehen. Vielmehr kommt den subjektiven Bewertungen dieser objektiven Gegebenheiten eine zentrale Rolle zu, da sie zeigen, wie diese objektiven Gegebenheiten oder deren Veränderungen wahrgenommen und beurteilt werden. In diesem Zusammenhang bezeichnet der Begriff *subjektives Wohlbefinden* "die von den Betroffenen selbst abgegebenen Einschätzungen über spezifische Lebensbedingungen und über das Leben im allgemeinen" (Zapf 1984: 23).

Die allgemeine Lebenszufriedenheit als bilanzierendes Maß der Wohlfahrtsentwicklung steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Um Einblicke in den Stand unterschiedlicher Wohlfahrtsentwicklungen zu bekommen, soll gezeigt werden, wie sich die Lebenszufriedenheit in West- und Ostdeutschland entwickelt hat, wie diese Entwicklung im Vergleich zu anderen Ländern der Europäischen Union einzuordnen ist, und schließlich, welche Rolle demographische Merkmale bei der Vorhersage der Lebenszufriedenheit spielen.

Als Datenbasis für die Untersuchung der Lebenszufriedenheit in Europa dienen hier die Eurobarometer-Umfragen, die seit nunmehr zwanzig Jahren regelmäßig in den jeweiligen Mitgliedsländern der Europäischen Union durchgeführt werden. Da 1978 in Deutschland eigens zur Messung der individuellen Wohlfahrt und Lebensqualität der Wohlfahrtssurvey entwickelt wurde, werden einfürend einige Vergleiche zwischen den Ergebnissen des Wohlfahrtssurveys und den Daten für Deutschland im Eurobarometer für die in dieser Arbeit zentralen Indikatoren angestellt. Dieses Gegenüberstellen beider Umfrageinstrumente sowie der Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland begrenzte unseren Untersuchungszeitraum auf die Jahre 1988 bis 1993. Zunächst sollen die beiden Instrumente jedoch kurz vorgestellt werden.

## Datenbasis

### Eurobarometer

Die Eurobarometer-Umfragen bilden eine der wenigen Datengrundlagen, die einen internationalen (europäischen) Vergleich erlauben. Sie werden im Auftrag der Generaldirektion X „Audiovisuelle Medien, Information, Kommunikation, Kultur“ der Europäischen Kommission zweimal im Jahr in den Mitgliedsländern der Europäischen Union (EU) durchgeführt. Jacques-Rene Rabier initiierte dieses Instrument und betreute es zusammen mit Ronald Inglehart bis 1986. „This effort begun, in early 1970, when the Commission carried out simultaneous surveys of public attitudes towards the Common Market and other European Community institutions, in the six original member-countries“ (Reif & Inglehart 1991: xiv). Dieser ersten European Community Study (ECS), ein Vorläufer der heutigen Eurobarometer, folgten 1971 und 1973<sup>1</sup> noch zwei weitere Studien, in denen nach den wichtigsten Zielen des jeweiligen Landes sowie nach den Meinungen zu verschiedensten politischen Themen gefragt wurde. „In 1974, Rabier launched the Eurobarometer surveys, a survey research program designed to provide regulär monitoring of the social and political attitude of representative national samples of the publics of the nine member nations, France, West Germany, Great Britain, Italy, The Netherlands, Belgium, Denmark, Ireland, and Luxembourg“ (Reif & Inglehart 1991: xv).

Den Namen Eurobarometer erhielten die Umfragen, weil:

„Just as a barometer can be used to measure the atmospheric pressure thus give a short-range weather forecast, this Eurobarometer can be used to observe, and to some extent forecast, public attitudes towards the most important current events connected directly or indirectly with the development of the European Community and the unification of Europe“ (Eurobarometer, No. 1, 1974: p. 1).

Seit 1974 werden die Eurobarometer-Umfragen in jedem Frühjahr und in jedem Herbst durchgeführt. Seit Herbst 1980 (EB 14) werden auch die Bürger Griechenlands (Beitritt 1.1.1981), seit Herbst 1985 (EB 24) die Bürger Spaniens und Portugals (Beitritt 1. 1. 1986), seit der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 (EB 34) auch die Bürger der neuen Bundesländer und seit dem 1.1.1995 auch die Bürger Finnlands, Österreichs und Schwedens befragt.

Einem repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt der über 14jährigen, wird in den einzelnen Mitgliedsstaaten ein gleichlautender Fragebogen vorgelegt. Über die Erhebungsmethode faßt Hofrichter (1994) zusammen: "Since Autumn 1989 (EB 32), the multi-stage random probability sample applying random route procedure to select respondents is the basic sample design in most countries. In previous Eurobarometer surveys, different sample methods were used which varied between countries but were largely consistent over time within themselves" (p. 315). Pro Euroba-



rometer-Umfrage werden in jedem Land ca. 1000 Personen in einem face-to-face-Interview befragt.<sup>2</sup> Um die Integrationsvorgänge im östlichen Teil Deutschlands besser beobachten zu können, werden in beiden Landesteilen jeweils ca. 1000 Personen befragt.

Die Durchführung der Umfragen lag bis einschließlich Eurobarometer Nr. 31 (Frühjahr 1989) in der Hand von nationalen Instituten, die im „European Omnibus Survey“ (EOS - Gallup Europe) zusammengeschlossen waren. Seit Eurobarometer Nr. 32 (Herbst 1989) werden die Umfragen von nationalen Instituten durchgeführt, die INRA (International Research Associates), dem "European Co-ordination Office" in Brüssel angeschlossen sind. Alle beteiligten Institute sind außerdem Mitglieder der „European Society for Opinion and Marketing Research“ (ESOMAR), deren Standards und Normen sie unterliegen (Eurobarometer Nr. 36 1991: p. 1).

## Wohlfahrtssurvey

Erste Anregungen für die theoretische Konzeption und Entstehung des Wohlfahrtssurveys gingen von der skandinavischen und angelsächsischen Wohlfahrtsforschung aus, die schon seit Ende der 60er Jahre verschiedene Studien zu Lebensqualität und Lebensstandard initiiert hat. Die Wohlfahrtssurveys wurden zunächst in Vorbereitung und später weiter im Sonderforschungsbereich 3 ("Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik") der Universitäten Mannheim und Frankfurt entwickelt. Im Jahre 1978 ging die erste Umfrage ins Feld, weitere Untersuchungen folgten 1980, 1984 und 1988. Ende 1990 wurden, in Form einer Pilotstudie, erstmals auch Personen aus den neuen Bundesländern befragt, und im jüngsten Wohlfahrtssurvey 1993 konnten nun erstmals sowohl Befragte auf dem Gebiet der alten als auch der neuen Bundesländer interviewt werden. Dieses Befragungsinstrument stellt somit eine zentrale Grundlage zur Beobachtung der Angleichung von objektiven Lebensbedingungen und der subjektiv wahrgenommenen Lebensqualität im vereinten Deutschland dar.

Die methodische Beratung der Wohlfahrtssurveys wird vom Zentrum für Umfragen Mannheim (ZUMA) übernommen, und die Feldarbeit liegt in der Hand von INFRATEST - Sozialforschung. Die Stichprobe umfaßt deutsche Staatsangehörige ab 18 Jahre, die zum Zeitpunkt der Befragung in der Bundesrepublik wohnen und in Privathaushalten leben. Gegenstand des Fragenkatalogs ist das Konzept der individuellen Wohlfahrt, die als Zusammenhang von subjektiven und objektiven Komponenten operationalisiert ist. Um gesellschaftliche Veränderungen aufzuspüren, folgt jeder Wohlfahrtssurvey einer identischen Struktur und Logik. Als feste Bestandteile werden objektive und subjektive Indikatoren, globale Maße des subjektiven Wohlbefindens, Überzeugungen und Werte sowie demographische Daten erhoben.

## Ein Vergleich der relevanten Indikatoren\*

Im Gegensatz zum Wohlfahrtssurvey, der nach dem zentralen Muster des Zusammenhangs zwischen objektiven Lebensbedingungen und subjektiven Bewertungen konzipiert wurde, stellen die Eurobarometer-Umfragen nur wenige subjektive Indikatoren bereit. Eine Übersicht der objektiven und subjektiven Indikatoren, die in beiden Umfrageinstrumenten enthalten sind, befindet sich in Tabelle 1. Obwohl die meisten relevanten objektiven Indikatoren auch in den Eurobarometer-Umfragen untersucht wurden, fehlt deren subjektive Bewertung hier leider völlig. Ohne nun auf jeden einzelnen Indikator eingehen zu wollen, sollen im folgenden exemplarisch einige ausgesuchte besprochen werden, um die Unterschiede zwischen den beiden Instrumenten und die damit verbundenen Probleme zu verdeutlichen.

Ein zentrales Problem beim Vergleich beider Instrumente liegt in der unterschiedlichen Formulierung der Fragen. So wird die *Schulbildung*, zwecks besserer internationaler Vergleichbarkeit, im Eurobarometer anhand der Jahre gemessen, die Befragte benötigten, um ihren höchsten Bildungsabschluß zu erwerben.<sup>3</sup> Dies ist eine durchaus übliche Form der Fragestellung, wenn es darum geht, die Höhe des Bildungsniveaus in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Schulsystemen zu vergleichen. Im Wohlfahrtssurvey wird hingegen nach dem höchsten Bildungsabschluß gefragt.<sup>4</sup> Die Prozentverteilungen der einzelnen Altersgruppen (EB) und der vergleichbaren Bildungsabschlüsse (Wfs) zeigen zwar deutliche Ähnlichkeiten, sie stellen jedoch nur Annäherungen dar.

Das *Einkommen* wird im Wohlfahrtssurvey anhand einer offenen Frage nach dem Haushaltsnettoeinkommen der Familie<sup>5</sup> erhoben, während den Befragten der Eurobarometer-Umfragen zwölf Einkommenskategorien vorgelegt werden, die nach dem Haushaltsbruttoeinkommen<sup>6</sup> fragen. In puncto Vergleichbarkeit birgt diese Tatsache große Hindernisse, denn "eine Umrechnung von Bruttoeinkommen in Nettoeinkommen ist trivial nicht möglich" (Krupp 1979: 207). Im Eurobarometer werden außerdem Einkommensklassen abgefragt, die dann nicht durch die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen geteilt werden können. Damit wird verhindert, daß eine Bedarfsgewichtung vorgenommen werden kann oder daß Aussagen über individuelle Befragte gemacht werden können.

Auch die verschiedenartige Erfassung der *Berufsstruktur* in Eurobarometer und Wohlfahrtssurvey ist für einen Vergleich nicht direkt geeignet. Die Fragen zur beruflichen Situation im Eurobarometer zeichnen sich durch ihren international vergleichbaren Charakter aus, während die Fragen im Wohlfahrtssurvey exakt an die (ohnein sehr komplexe) deutsche Erwerbsstruktur Anlehnung finden, wobei den Forderungen der deutschen Standarddemographie Rechnung getragen wird. Nach einer offenen Frage zur beruflichen Tätigkeit des Befragten wird im Wohlfahrtssurvey anhand einer Liste die berufliche Stellung erfaßt. Diese Kategorien sind größtenteils nicht mit den Kategorien, die im Eurobarometer-Fragebogen benutzt werden, vergleichbar. Erstreckt sich die Analyseebene auf ausgesuchte Berufsgruppen, wie Angestellte, Arbeiter oder Selbständige, dann halten die beiden Instrumente einem Vergleich stand, obwohl die prozentualen Verteilungen nicht völlig identisch sind. Dies ist vor allem in der Tatsache begründet, daß es die Kategorie des Beamten in den Eurobarometer-Umfragen nicht gibt, sondern daß Beschäftigte dieser Berufsgruppe vielmehr gemäß ihrer Tätigkeit (z.B. Leiter oder Sachbearbeiter) als Angestellte klassifiziert werden.

Table 1: Die Verfügbarkeit von vergleichbaren Indikatoren im Wohlfahrtssurvey und den Eurobarometern zwischen I (Frühjahr) 1988 und II (Herbst) 1993

Wohlfahrtssurvey	88					90							93		
Eurobarometer 19..		29 88 I	30 88 II	31 89 I	32 89 II		33 90 I	34 90 II	35 91 I	36 91 II	37 92 I	38 92 II		39 93 I	40 93 II
<b>Objektive Indikatoren</b>															
HH Einkommen	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	1
Bildung	x***	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	4
Beruf	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	4
Erwerbssituation	x	x	x	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	3
Wohnungssituation	x	-	x	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	5
Kinder im HH*	x	x*	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	-	5
Anzahl/Personen im HH	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	5
Familienstand	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	5
Gewerkschafts- mitglied	x	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	5
Stadt/Land	x	x	x	x	x	-	x	x	x	x	x	x	x	x	4
Religion	x	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	5
Kirchgangs- häufigkeit	x	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	4
Mediennutzung	-	-	-	-	-	-	-	-	x	x	x	x	x	x	5
<b>Subjektive Indikatoren</b>															
Subjektive Schicht	x	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	4
Lebenszufriedenheit	x	x	x**	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	3
MAT/PMAT	x	x	x	x	x	-	x	x	x	x	x	x	x	x	4/5
Parteipräferenz	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	2
Stärke d. Präferenz	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	3
Demokratie- zufriedenheit	x	x	x**	x	x	-	x	x***	x	x	x	x	x	x	3
Politisches Interesse	x	-	x	x	-	x	x	x	-	-	-	-	x	-	-

im EB nur Kinder unter 15 J.; im WfS alle Kinder, \*\* 10er Skala, \*\*\* anderer Fragetext

Die prozentualen Verteilungen innerhalb der subjektiven Indikatoren wie subjektive Schichtzuordnung und Wertorientierung, letzteres mit dem Materialismus - Postmaterialismus Index von Inglehart (1971) gemessen, weisen in beiden Surveys einen hohen Übereinstimmungsgrad auf. Die hier im Vordergrund stehende Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit ist durch die Verschiedenartigkeit der verwendeten Antwortskalen nicht vergleichbar. Während der Wohlfahrtssurvey eine Skala von 0 (sehr unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) verwendet, wird in den Eurobarometer - Umfragen eine vierstufige Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 4 (sehr zufrieden) benutzt, die für Veränderungen weniger sensibel ist. Ohne nun jeden in der Tabelle genannten

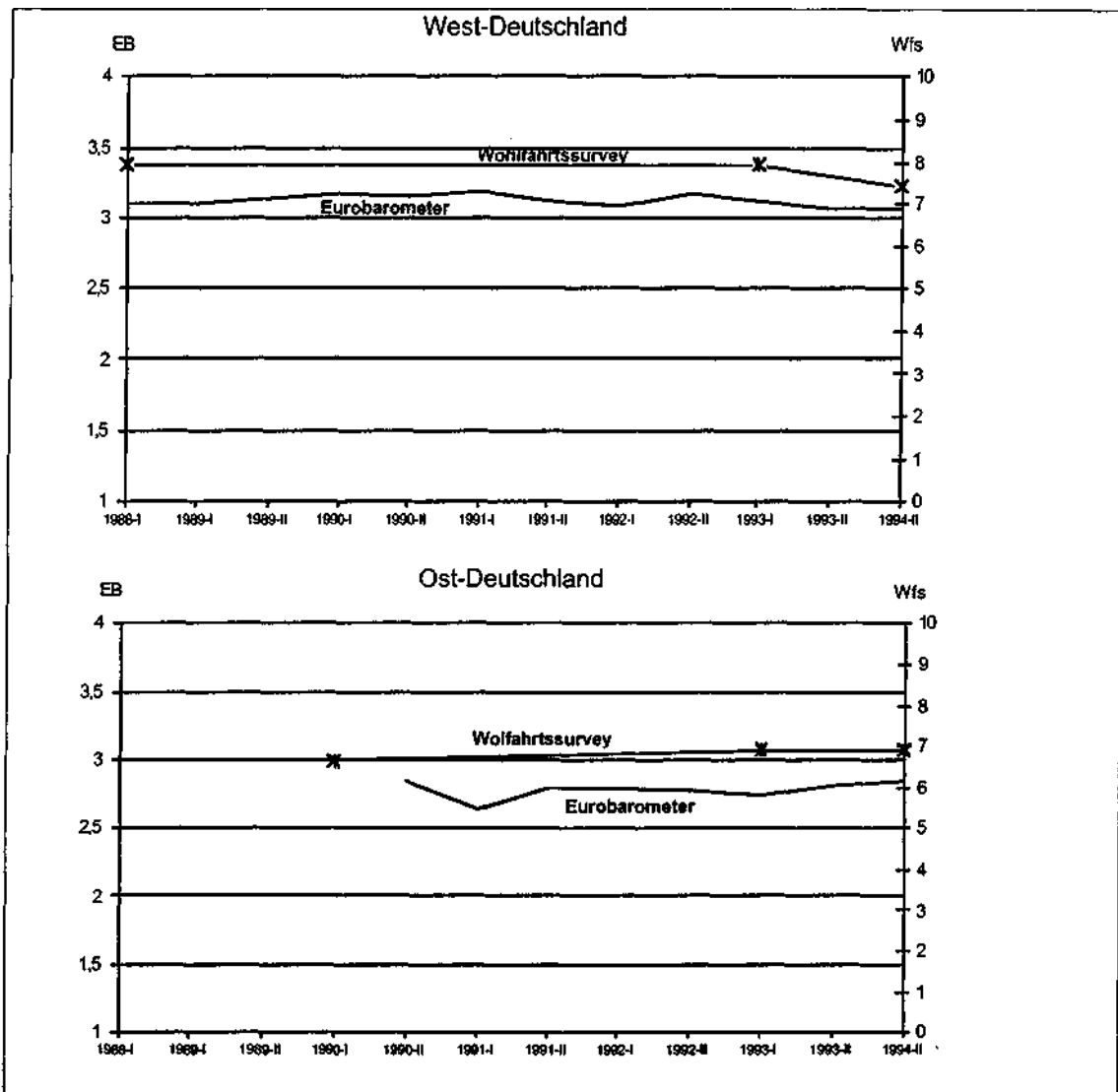
Indikator einzeln zu beschreiben, kann zusammenfassend beurteilt werden, daß Fragen mit identischem Fragegegenstand, identischen Antwortskalen und Fragetexten in beiden Befragungsinstrumenten zu ähnlichen Resultaten kommen. Die Hauptursache für Diskrepanzen zwischen den Umfrageinstrumenten ist den Unterschieden zwischen den Fragen selbst zuzuschreiben.

## Lebenszufriedenheit in Deutschland

Zufriedenheitsbewertungen sind Maße der individuellen Wohlfahrt. Anhand dieser Größen können die Wohlfahrtsentwicklungen und der sozialen Wandel beschrieben werden. Sie geben unter anderem Auskunft, wie die Bürger eines Staates die objektiv gegebenen Lebensumstände und deren Veränderungen bewerten. Darüber hinaus hängt die Lebenszufriedenheit jedoch auch von sozialen Vergleichsprozessen ab sowie von den individuellen Wünschen und Zielen (Datenreport 1994).

Sowohl die Daten der Eurobarometer-Umfragen als auch die der Wohlfahrtssurveys spiegeln, (vgl. Schaubild 1) eine sehr stabile Entwicklung der Lebenszufriedenheit innerhalb des untersuchten Zeitraums wider. Die durchschnittliche Lebenszufriedenheit im Osten Deutschlands liegt deutlich unter dem Niveau im Westen. Beide Verläufe waren jedoch zu allen Zeitpunkten oberhalb des theoretischen Skalenmittelpunktes (für die entsprechenden Daten siehe auch Tabelle A im Anhang). Nach der Wiedervereinigung stieg die Lebenszufriedenheit im Westen etwas an, um dann im Herbst 1991 und Frühjahr 1992 auf das Niveau von 1988 zurückzufallen. Im Herbst 1993 sank sie weiter ab und fiel damit sogar unter den Wert vom Herbst 1988. Nach der Euphorie der Wiedervereinigung sank die durchschnittliche Lebenszufriedenheit, wohl wegen der anhaltenden Probleme im Zuge der Transformation, die ja auch im Westen spürbar waren, deutlich ab und war während des gesamten Untersuchungszeitraums nie wieder so hoch wie zu ihrer ersten Messung im Frühjahr 1988. Die ostdeutsche Bevölkerung war bei ihrer ersten Eurobarometer - Befragung im Herbst 1990 mit einem Wert von 2,84 deutlich unzufriedener als die westdeutsche (3,15) zu diesem Zeitpunkt. Obwohl sich die objektiven Lebensbedingungen für die meisten Ostdeutschen erheblich verbessert haben, sind neben Zukunftssorgen wohl auch die Vergleiche mit der westlichen Bevölkerung sowie die gestiegenen Ansprüche an objektive Lebensbedingungen für die geringere Zufriedenheit mit dem Leben verantwortlich.

Schaubild 1: Die Entwicklung der Lebenszufriedenheit in Deutschland

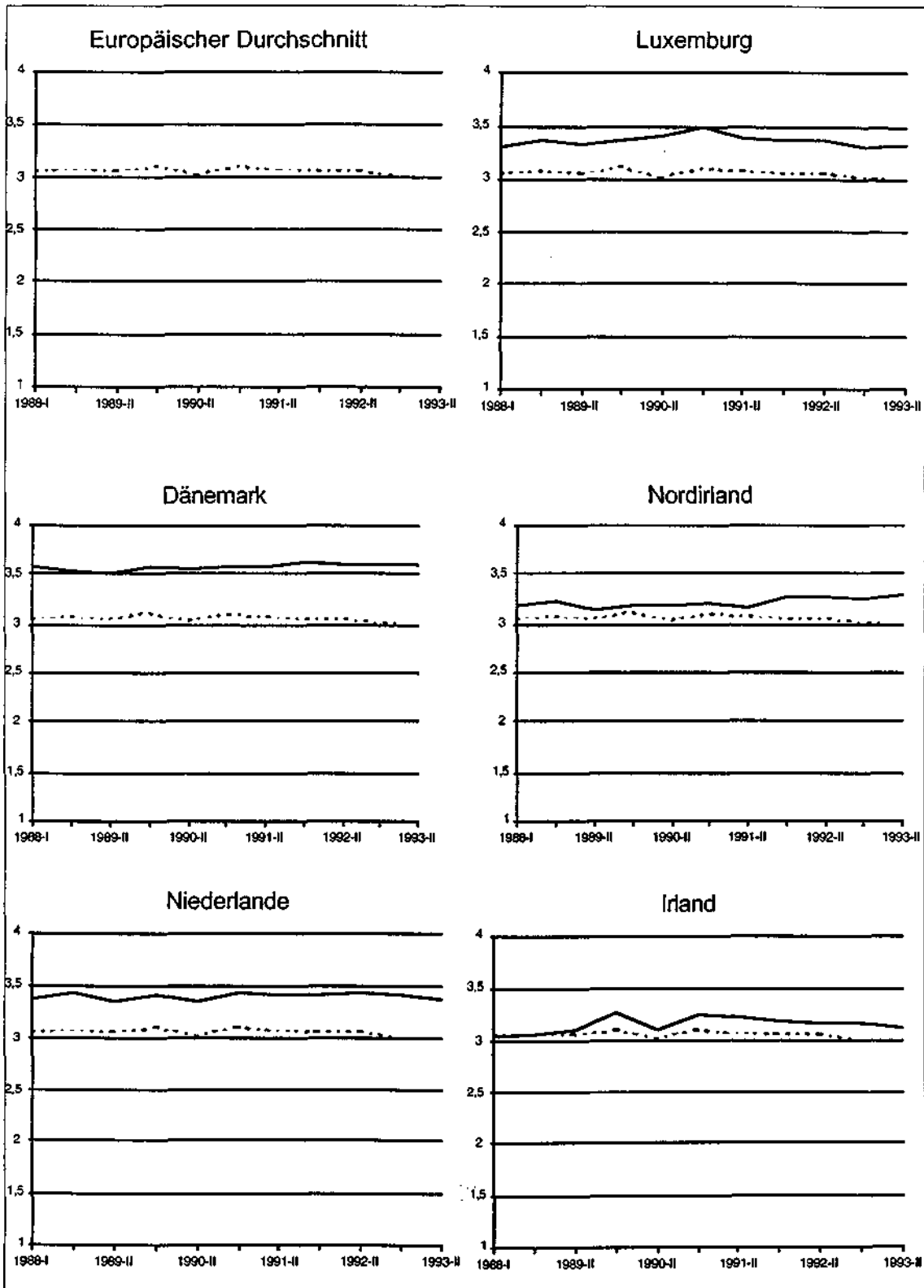


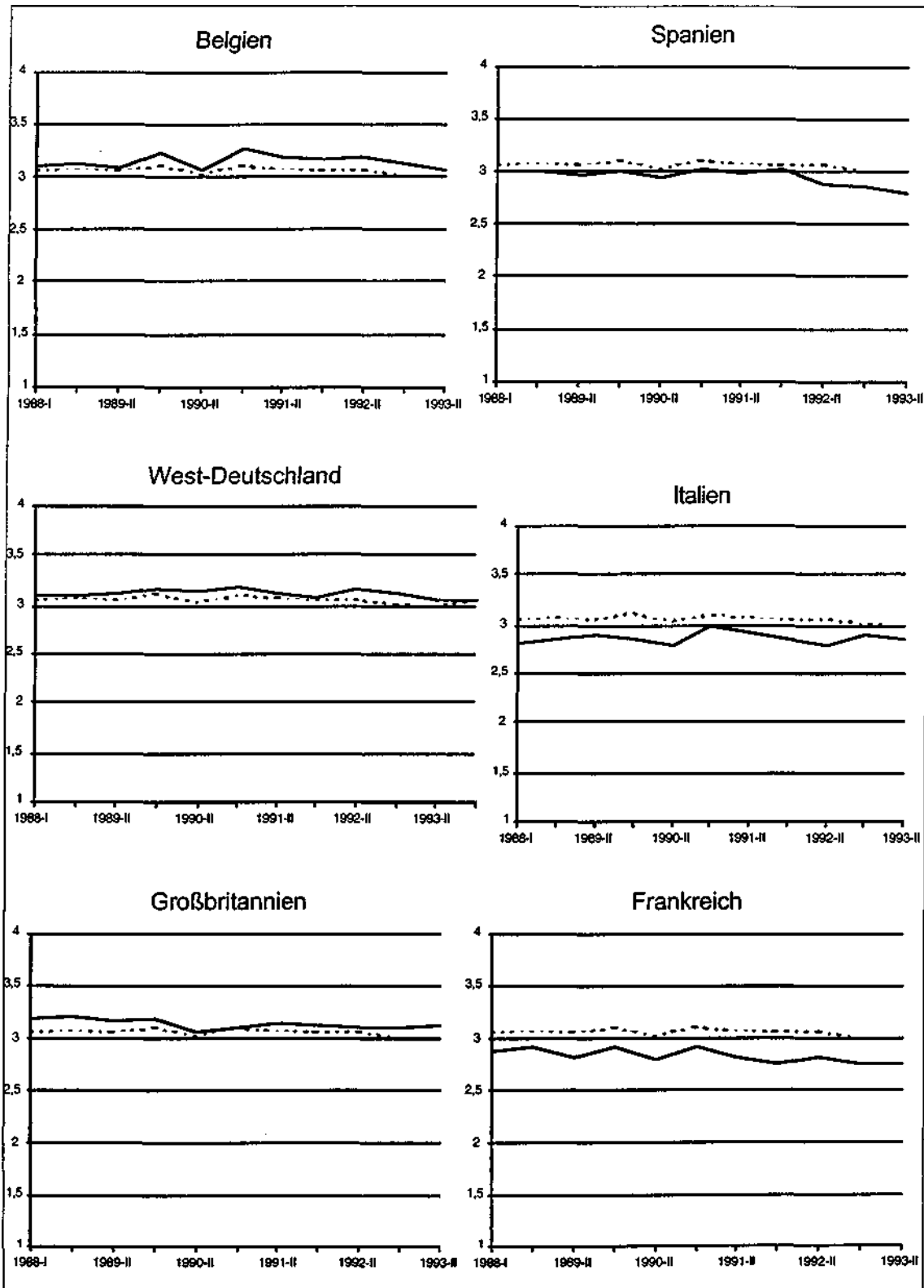
Quelle: Eurobarometer 1988 bis 1994, Wfs 1988 bis 1993 und Sowi-Bus 1994

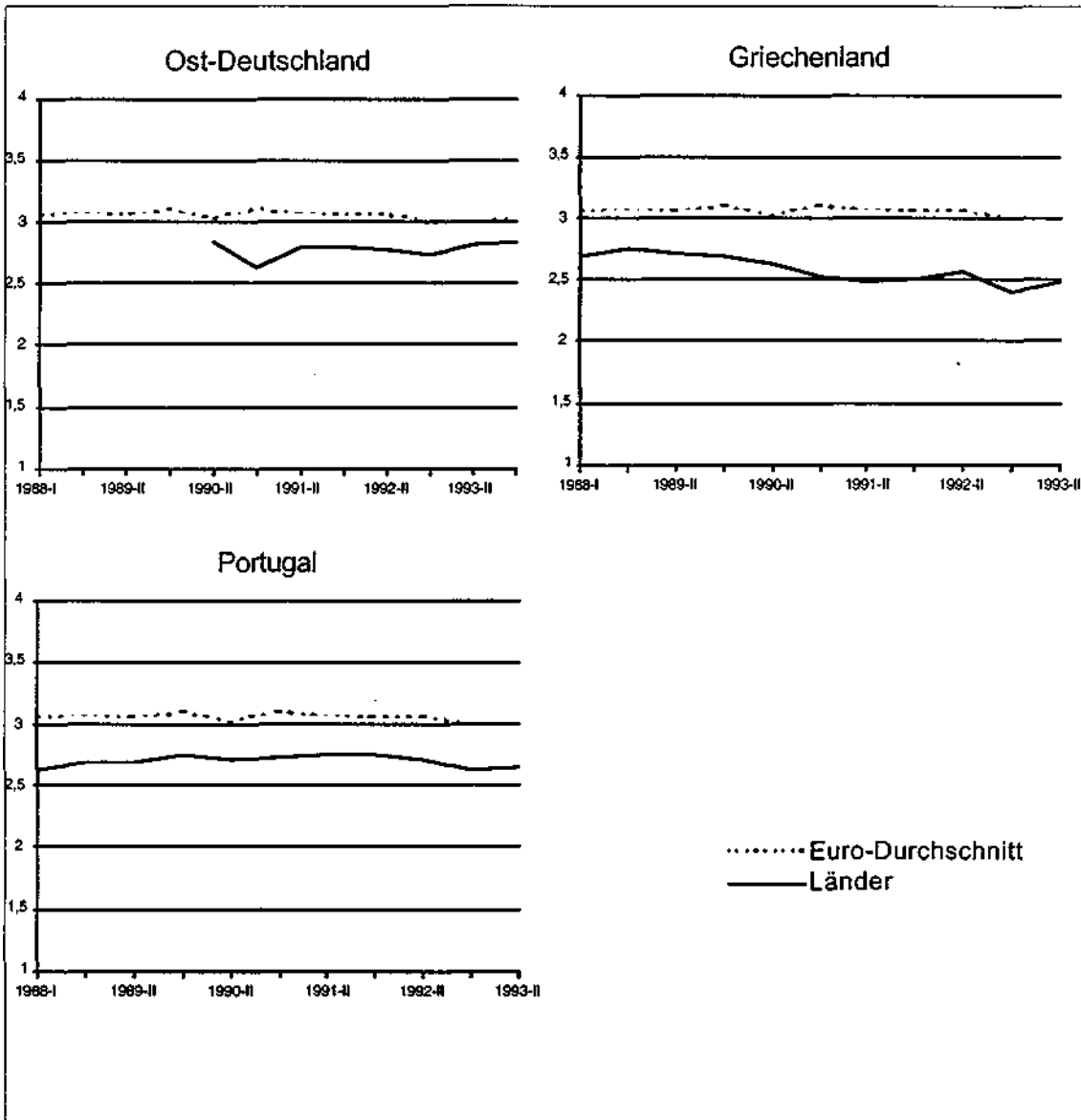
### Die Platzierung der deutschen Lebenszufriedenheit in den europäischen Kontext

Die Untersuchung der Lebenszufriedenheit als Bilanzmaß des subjektiven Wohlbefindens hat eine lange Tradition, die bis in die 40er Jahre zurückreicht (Cavan, et. al. 1949). Seitdem beschäftigen sich Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen theoretisch und methodisch mit diesem Indikator. Ein in der Literatur häufig angesprochenes Thema behandelt das Phänomen, daß die

Schaubild 2: Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich (Frühjahr (I) 1988 bis Herbst (II) 1993, Mittelwerte\*)







Quelle: Eurobarometer

\* 1 (sehr unzufrieden) bis 4 (sehr zufrieden)



Lebenszufriedenheit innerhalb einzelner Länder im zeitlichen Verlauf sehr stabil ist während sie zwischen den Ländern (in stabilem Abstand) sehr unterschiedlich verläuft. Auf westeuropäischer Ebene zeigt sich, daß sich sowohl diese Entwicklung auf nationaler Ebene, bis auf eine Ausnahme (Belgien), als auch die Rangfolge zwischen den Ländern seit den 70er Jahren nicht wesentlich verändert hat. Trotz dieser internationalen Unterschiede liegen die Verteilungen der mittleren Lebenszufriedenheit dennoch in allen Ländern im positiven Bereich, das heißt: über dem jeweiligen theoretischen Skalenmittelpunkt.

Wie Schaubild 2 erkennen läßt, verläuft die Lebenszufriedenheit, in gesamteuropäischer Perspektive, mit Ausnahme von zwei marginalen Hochs und einem Tief, zwischen 1988 und 1993 fast genau entlang dem dritten Skalenpunkt, der 'zufrieden' bedeutet. Dänemark liegt mit einem halben Skalenpunkt über diesem Schnitt, gefolgt von Holland und Luxemburg. Die Nordiren, Iren, Belgier, Westdeutschen und Briten bewegen sich entlang des europäischen Durchschnitts, wenngleich ein wenig darüber. Die Spanier, gefolgt von den Italienern und Franzosen bewegen sich knapp unter dem gesamteuropäischen Schnitt, während Ostdeutschland, Portugal und Griechenland die Schlußlichter der Zufriedenheitsbewertung bilden. Bis auf die Ausnahmen der Länder Irland und Deutschland kann davon gesprochen werden, daß je reicher ein Land ist, und je länger seine demokratische Tradition, desto zufriedener sind seine Bürger.

Die Entwicklung der Lebenszufriedenheit ist in den meisten der ökonomisch schwächeren Länder der Europäischen Union (Großbritannien, Ostdeutschland, Portugal und Griechenland) leicht steigend, während sie in Belgien, Westdeutschland und Spanien im Laufe des Untersuchungszeitraums absinkt.

Weiterhin fällt auf (Tabelle A), daß die Verteilung oder Streuung der Antworten (siehe Standardabweichungen) in den Ländern mit durchschnittlich hoher Zufriedenheit homogener ist als in Ländern mit niedrigerer Zufriedenheit. "Dispersion of satisfaction is indicative of social inequality. The more citizens differ in enjoyment of life, the more unequal their life chances apparently are" (Veenhoven 1995a). Ost- und Westdeutschland folgen diesem Muster jedoch nicht.

Da die Daten der Eurobarometer weder weitere Angaben zu Bereichszufriedenheiten, Anspruchsniveaus, Vergleichsprozessen oder Bewertungen geschichtlicher Ereignisse zur Verfügung stellen, müssen wir uns an dieser Stelle mit der bloßen Zurkenntnisnahme dieser Unterschiede begnügen und Erklärungen in der sozialwissenschaftlichen Literatur suchen.

## Nationale Unterschiede in der Lebenszufriedenheit: Theoretische Überlegungen

Im allgemeinen bewegt sich die Diskussion über die Ursachen dieser nationalen Unterschiede zwischen zwei Extremen, die mit den Stichworten "state" und "trait" abgekürzt werden können. Während Vertreter der 'trait' - Theorien unterschiedliche Verteilungen von Persönlichkeitstypen als Erklärung der nationalen Unterschiede postulieren, betrachten die Anhänger des "state" - Ansatzes externe Ursachen als kausal dafür verantwortlich. Diese externen Gründe können politischer, ökonomischer oder gesellschaftlicher Natur sein. Daneben existieren auch Ansätze, die

Einflüsse von Lebensereignissen oder sozialen Vergleichsprozessen als Determinanten subjektiven Wohlbefindens diskutieren. Schließlich werden noch methodische Aspekte der Messung von Lebenszufriedenheit angeführt, wobei in der Hauptsache angezweifelt wird, daß die Anwendung eines Indikators bei länderübergreifenden Analysen überhaupt zu vergleichbaren Ergebnissen führen kann. Im folgenden werden die wesentlichen Argumente dieser verschiedenen Blickwinkel exemplarisch anhand ausgewählter Autoren geschildert.

Eine zunächst sehr naheliegende methodische Erklärung der nationalen Unterschiede im Niveau des subjektiven Wohlbefindens sind sprachliche Verschiedenheiten, die, induziert durch die simple Übersetzung, jeweils unterschiedliche Konnotationen des Begriffes "Zufriedenheit" in der jeweiligen Landessprache oder Kultur betonen können. Im Rahmen der Diskussion über eine Konföderation oder Abspaltung der Provinz Quebec von Kanada untersuchten Blishen und Atkinson die Lebenszufriedenheit von englisch- und französischsprachigen Kanadiern "to inform the participants in the national debate about one element in their desire to continue or discontinue the present confederation" (Blishen & Atkinson 1980: 25). Sie fanden, daß die Lebenszufriedenheit von französisch sprechenden Kanadiern allgemein höher war als die ihrer englischen Landsleute. Allerdings konnten die Sprache und das Alter der Befragten lediglich 1,4% der Variation im subjektiven Wohlbefinden erklären. Inglehart (1977) demonstrierte an den Beispielen von Belgien und der Schweiz, wo verschiedene Nationalsprachen existieren, die auch in anderen Ländern gesprochen werden, daß die Sprache selbst nicht die Ursache für das unterschiedliche Niveau im subjektiven Wohlbefinden ist. Die französisch sprechenden Belgier waren im Vergleich sowohl mit den Franzosen allgemein als auch mit Bewohnern der einzelnen französischen Provinzen zufriedener. Eine ähnliche Untersuchung in der Schweiz bestätigte diese Ergebnisse. "The results prove devastating to the theory that the observed cross-national differences merely reflect an artefact of language - for the German-speaking Swiss, and the French-speaking Swiss, and the Italian-speaking Swiss all express relatively high levels of satisfaction with their lives as a whole" (Inglehart & Rabier 1986: 39). Auch Veenhoven (1995a) ging diesem Einwand nach, indem er die Rangordnungen von drei verschiedenen Fragen in unterschiedlichen Ländern untersuchte: einer Frage zu Glück, einer Frage nach Zufriedenheit und einer Frage nach dem besten und schlechtesten Leben, das man führen könnte. "The rank-orders appeared to be almost identical" (Veenhoven 1995a). Auch er untersuchte Zufriedenheitsmaße in zweisprachigen Ländern und kam zu dem Ergebnis, daß unterschiedliche Sprachen nicht der Grund für die nationalen Unterschiede sind.

Als Vertreter des 'state' - Ansatzes erklären Inglehart und Rabier (1986) die individuelle Lebenszufriedenheit anhand von sich wandelnden Anspruchsniveaus. Zwischen Wertvorstellungen und subjektivem Wohlbefinden, so die Autoren, bestünde ein sehr enger Zusammenhang: Menschen seien erst dann zufrieden, wenn angestrebte Ziele erreicht worden wären. Dieses Gefühl des subjektiven Wohlbefindens sei jedoch immer nur vorübergehend, und sobald ein Ziel erreicht sei, würden neue Ziele anvisiert. Dies bedeutet, daß wenn bestimmte Bedürfnisse regelmäßig, also über einen langen Zeitraum hinweg, befriedigt würden, dann wüchsen Menschen heran, die diesen Zielen keine Bedeutung mehr beimessen würden. Gesamtgesellschaftlich würde, so folgern Inglehart und Rabier, lange anhaltender Wohlstand die Ansprüche ganzer Generationen entsprechend ihrer Lebensumstände steigern. In diesem Zusammenhang benennt er zwei scheinbare Paradoxa. Einmal handelt es sich dabei um das Paradoxon der minimalen Variationen *zwischen Gruppen*, wobei er Bezug nimmt auf die Tatsache, daß beispielsweise reiche Menschen kaum

glücklicher sind als arme. Zweitens spricht er von dem Paradoxon der großen internationalen Variationen und stellt hier die berühmte Frage, warum die Niederländer soviel glücklicher sind als die Deutschen.

In Anlehnung an Andrews und Withey (1976) stellt Inglehart (1995a) bezüglich des Paradoxons der minimalen Variation zwischen Gruppen fest, daß die Auswirkungen von Alter, Geschlecht, Rasse, Einkommen, Bildung und Beruf nur circa acht Prozent der Variation in der Lebenszufriedenheit der US-amerikanischen Bevölkerung erklären. Auch Campbell, Converse und Rodgers (1976) fanden nur recht niedrige Zusammenhänge zwischen Variablen der sozialen Herkunft und der Lebenszufriedenheit. Ihrer Ansicht nach spiegelt sich in der subjektiven Zufriedenheit eines Menschen in einem bestimmten Bereich die Diskrepanz zwischen dem Status quo und seinem Anspruchsniveau wider, wobei sich das Anspruchsniveau langsam den Lebensverhältnissen anpaßt. Inglehart (1995a) greift dieses Argument der sich anpassenden Ansprüche auf und konstatiert, daß es daher auch keine Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen geben könne, solange diese stabil bleiben. Unterschiede in der Zufriedenheit würden sich dann nur ergeben, wenn sich die Position einer Gruppe verändert. Konkreter ausgedrückt, Kennzeichen wie Geschlecht oder Religionszugehörigkeit dürften nach dieser Argumentation keine Rolle spielen, da es sich hierbei um unveränderliche Merkmale handelt, während das Einkommen sehr wohl veränderlich sei und daher einen höheren Erklärungswert besitzen sollte.

Das unterschiedliche Niveau im subjektiven Wohlbefinden verschiedener Gruppen spiegele also eher den Einfluß von Veränderungen im zeitlichen Verlauf wider als faktische Lebensbedingungen. Wenn diese Veränderungen kurzfristig passieren, so Inglehart (1995a), können sie unmittelbar Zufriedenheit oder Unzufriedenheit auslösen. Wenn Situationen über eine gewisse Zeitspanne hinweg stabil bleiben, senkt oder hebt sich das Anspruchsniveau in diesem Bereich. Bleiben diese Zustände über einen sehr langen Zeitraum stabil, können sie einen intergenerationalen Wertewandel hervorrufen, indem jetzt anderen Bereichen Priorität zugeordnet wird.

Anhand verschiedener Merkmale zeigt Inglehart auf, daß das Ausmaß subjektiven Wohlbefindens zwischen Gruppen mit stabilen Merkmalen, wie beispielsweise dem Geschlecht, nur gering variiert. Es schwankt jedoch zwischen Gruppen, die sich hinsichtlich wenig stabiler Charakteristika wie Einkommen, Größe des Lebensraums (Stadt/ Land) oder der Häufigkeit des Kirchenbesuchs unterscheiden. Wenn sich diese instabilen Merkmale in jüngster Zeit verändert hätten (arbeitslos geworden, beruflicher Aufstieg), dann zeigten sich erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen.

Im internationalen Vergleich (zweites Paradoxon) findet man auf der Aggregatebene eine sehr homogene Entwicklung der Lebenszufriedenheit innerhalb der einzelnen Länder, während gleichzeitig substantielle Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zwischen den Ländern zu beobachten sind. Analog der Terminologie Ingleharts ist die Nationalität einer Person aber ein sehr stabiles - im Verlauf einer Lebensspanne meist unveränderliches - Merkmal und dürfte somit keinen Einfluß auf die Lebenszufriedenheit ausüben.

Eine Erklärung, so Inglehart und Rabier (1986), seien kulturell unterschiedliche gesellschaftliche Normen, die darüber entschieden, ob es erlaubt oder nicht erlaubt ist, den eigenen Mißmut, die eigene Mißstimmung oder Unzufriedenheit mit dem Leben zuzugeben (vergleiche hierzu auch Diener et al. 1995). Die Stärke dieser Norm schwanke von Land zu Land, wobei sie offenbar in

nördlichen Ländern stärker wirke als in südlichen. Diesem Argument folgend würden es die Dänen als unhöflich oder zumindest als nicht angebracht erachten, ihre Unzufriedenheit zuzugeben, während die Griechen ihre Gefühle offensichtlich offener preisgeben.

Auch die national unterschiedlichen historischen Erfahrungen spiegeln sich in diesen Unterschieden wider. Inglehart und Rabier sprechen in diesem Zusammenhang von "cultural baselines" (1986:43) oder "kulturellen Grundlinien" (Inglehart 1995a: 305), die den Rahmen für die Angaben über das individuelle Wohlbefinden stecken. Es sei diese Distanz zwischen der mittleren Lebenszufriedenheit eines Landes und dem faktischen Skalenmittelpunkt, die den kulturellen Unterschied ausmache und sich als äußerst stabil erweise. Die Antworten innerhalb eines Landes streuen immer nur um diese nationale Grundlinie, da "die meisten Menschen aus einer Gesellschaft dieselbe Grundlinie im Kopf haben" (Inglehart 1995a: 306). Diese kulturelle Komponente definiert Inglehart als geschichtliche Erfahrung. Längere Phasen des Wohlbefindens oder der Frustration können die vorherrschende Norm einer Gesellschaft verändern. Ein niedriges Niveau der Lebenszufriedenheit spiegelt die negative Einstellung einer gesamten Gesellschaft wider. Wenn Menschen über einen langen Zeitraum enttäuscht werden, dann entwickeln sie zynische Einstellungen, die in der frühen Sozialisation von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden.

Mit Hilfe von Daten zur wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes fand er heraus, daß die ökonomische Sicherheit das subjektive Wohlbefinden verstärkt, und er zeigt, daß wohlhabende Länder eine durchschnittlich höhere Lebenszufriedenheit aufweisen. So ist der statistische Zusammenhang zwischen dem Bruttonationaleinkommen eines Landes und der Lebenszufriedenheit  $r=.67$  (Inglehart 1995a: 46). Von diesem Zusammenhang berichtete auch Gallup, der die Ergebnisse einer 60-Länder-Studie wie folgt zusammenfaßt "the nations with the highest per capita income almost invariably top every test of psychological well-being and satisfaction in major aspects of life" (Gallup 1976: 463).

Im Gegensatz zur allgemeinen Lebenszufriedenheit weist die politische Zufriedenheit im Laufe der Zeit sehr viel stärkere Schwankungen auf, die sich fast parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung verhalten. Aber auch hier gibt es, nach Inglehart, diese kulturelle Komponente. Es sind die Italiener und Franzosen, die nicht nur die unteren Positionen auf der Lebenszufriedenheitsskala besetzen, sondern die auch politisch fast immer unzufriedener sind als die anderen EU - Länder. Der Zusammenhang zwischen politischer Zufriedenheit und allgemeiner Lebenszufriedenheit beträgt allerdings nur  $r=.41$ . Wird hingegen der Zusammenhang zwischen dem Alter einer Demokratie und der Lebens- bzw. politischen Zufriedenheit gemessen, so fand Inglehart einen knapp viermal so hohen Zusammenhang zwischen Alter der Demokratie eines Landes und der Lebenszufriedenheit, woraus er schließt, daß demokratische Institutionen offensichtlich viel abhängiger von dauerhaften kulturellen Eigenschaften sind, als leicht veränderliche politische Zustimmungen. Weiterhin formuliert er die These, daß Vertrauen in die Mitmenschen Bestandteil des kulturellen Merkmals sei, welches die Stabilität der Demokratie fördert. Mit Hilfe der Eurobarometer - Umfragen machte er die erstaunliche Entdeckung, daß die Italiener zu allen Zeitpunkten das geringste Vertrauen in die eigenen Landsleute angeben (vergleiche auch Niedermayer 1992), und nur etwas bessere Ergebnisse wiesen die Daten der Griechen und Franzosen zu dieser Frage auf. Von ähnlichen Ergebnissen berichten auch Harding und seine Kollegen (1987). Auf die Frage, wie sich die Gesellschaft in Zukunft verändern sollte, gaben - laut Eurobarometer - Umfragen - die Bürger der Länder mit stabilen Demokratien an, das bestehende Gesellschaftssystem beibehalten zu wollen. In Frankreich und Italien halbierte sich der Anteil derer, die eine Revolution befürworteten zwischen 1976 (14%) und 1987 (7%), was Inglehart als günstige Voraussetzung für den Fortbestand der demokratischen

Institutionen bewertet. Zusammenfassend stellt er fest, daß ein hohes Maß an Lebenszufriedenheit, politischer Zufriedenheit, zwischenmenschlichem Vertrauen, häufige politische Diskussionen sowie die Unterstützung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung häufig gemeinsam auftreten. "Sie bilden ein Syndrom aus positiven Einstellungen zur Welt" (Inglehart 1995a: 57).

Dieser Ansicht, daß es sich bei den nationalen Unterschieden in der Lebenszufriedenheit um einen Ausdruck von Nationalcharakter handele, entgegnet Veenhoven, daß wenn es eine solche kulturelle Norm gäbe, sie sich zum einen ebenfalls in anderen Werten und Überzeugungen widerspiegeln müsse, und zum anderen bei allen Personen der gleichen Kultur auffindbar sein müßte. Neben dem mangelnden Vertrauen in die eigenen Landsleute müßten sich diese zynischen Einstellungen ebenfalls im Vertrauen in Institutionen niederschlagen. Doch hier zeige sich eindeutig: je glücklicher die Bürger, desto höher das Mißtrauen in die Institutionen ihres jeweiligen Staates. Er konnte weiterhin zeigen, daß Studenten verschiedener Nationen in ihrem subjektiven Wohlbefinden einander viel ähnlicher sind als dem jeweiligen nationalen Durchschnitt ihres Herkunftslandes. Es sei also nicht der Nationalcharakter eines Landes, der mit Hilfe einer kulturellen Norm die Lebenszufriedenheit determiniere, sondern es sei vielmehr die soziale Position einer Person. Weiterhin wäre die durchschnittliche von Migranten geäußerte Lebenszufriedenheit der des Gastlandes ähnlicher als der ihres Heimatlandes (Veenhoven 1993). Daneben könnte man auch erwarten, daß der Grad der Zufriedenheit in einem Land auch Einfluß auf den Nationalstolz hat. Die Tatsache, daß in den Eurobarometer - Umfragen vom Herbst 1988 nur 20 Prozent der Deutschen "sehr stolz" waren, dieser Nation anzugehören, mag zunächst nicht verwundern und Ingleharts Argumente stützen. Daß aber nur 34 Prozent der Dänen und 72 Prozent der Griechen ihrem Land diese Gefühle entgebrachten (Weller 1996), paßt nicht in sein Bild.

Dennoch, für Alex Inkeles (1988), einen weiteren Vertreter des "state" - Ansatzes, rechtfertigt diese hohe Stabilität in den Antworten innerhalb nationaler Grenzen, hier von Nationalcharakter zu sprechen. Mehr noch, er zweifelt stark an dem von vielen Autoren beschriebenen Zusammenhang zwischen dem Wohlstand eines Landes und dem subjektiven Wohlbefinden seiner Bürger. Erstens widerlege der schwache statistische Zusammenhang auf der Individualebene zwischen dem eigenen Einkommen und der angegebenen Lebenszufriedenheit diese Aussage. Zweitens spiegelten sich Verbesserungen oder Verschlechterungen der nationalen Ökonomien nicht in den Zufriedenheitsmaßen wider, und schließlich würde die Rangfolge des Ausmaßes an Zufriedenheit nicht mit der Rangfolge des Reichtums der Länder korrelieren. In Indien etwa gäben ebenso viele Menschen an, "sehr glücklich" zu sein, wie in Frankreich. Mehr Philippinen als Westdeutsche gäben diese Antwort, aber nur 5% der Befragten im ökonomisch rapide wachsenden Südkorea machten diese Angabe. Selbst wenn 35 Prozent der Varianz im Empfinden von Glück (und hier nimmt er Bezug auf Inglehart) auf das ökonomische Wachstum zurückzuführen sei, bleibe viel Raum für andere Erklärungsmöglichkeiten.

Um den Ausdruck von Nationalcharakter zu beschreiben, verglich Inkeles die Niederlande und Dänemark, da diese beiden Länder sich durch viele Gemeinsamkeiten auszeichnen. Beide haben beispielsweise ein sehr hohes Pro-Kopf-Einkommen, eine ähnliche geographische Lage, eine vergleichbar friedfertige Geschichte und eine lange demokratische Erfahrung.

In einer Art Meta-Analyse, auf der Basis vieler Untersuchungen, in denen Personen beider Länder befragt worden waren, suchte er nach "questions which might have psychological meaning and on which the Dutch and the Danish samples were significantly differentiated" (Inkeles 1988: 20). Er fand, daß Holländer sich weit häufiger durch äußere Lebensumstände eingeengt fühlten, während

fast die Hälfte der Dänen angab, viel Freiheit und Kontrolle über ihr Leben zu haben. Letztere hätten eine höhere Akzeptanz gegenüber vorherrschenden Strukturen, während die Holländer bestehende Regeln meist in Zweifel ziehen würden. Der sich hier stellenden Frage, woher denn diese Unterschiede kommen, geht er aus dem Weg, indem er sagt "[...] my main purpose here has not been to prove a thesis but rather to illustrate the potential of our new sources of data for fresh initiatives in the delineation of national character differences in populations assumed to be otherwise very similar" (Inkeles 1988:23). Auf der Suche nach dem nationalen Charakter der US-amerikanischen Bevölkerung, die sich durch ein hohes Maß an Komplexität und sozialen und regionalen Unterschieden auszeichnet, interessiert er sich für "values, attitudes, and behavioral dispositions which are more or less uniformly held or manifested by the adult population" (Inkeles 1988: 23). Hierzu analysierte er eine Vielzahl von Umfragedaten, die in den USA zu verschiedensten Themen gewonnen worden waren, auf der Suche nach Fragen, zu denen eine weitestgehend einheitliche Meinung (mehr als 75% der Befragten) vorherrschte. Er entdeckte eine ganze Reihe von Aspekten, die diesem Kriterium gerecht wurden. Ohne nun auf jeden einzelnen einzugehen, muß bei vielen doch bezweifelt werden, ob hier wirklich von Nationalcharakter gesprochen werden kann, oder ob das von Inkeles angeführte Meinungsbild in anderen (zumindest westlichen) Ländern nicht ähnlich ausgefallen wäre. So ist das Argument, daß 75 Prozent der Befragten positiv auf die Fragen "I guess you could say I am a rather ambiguous person at heart" oder "most questions have more than one answer, rather than a 'right' or a 'wrong' answer" antworteten und 91 Prozent angaben "I believe in freedom of speech", nicht überzeugend.

Die Reaktion von Headey und Wearing, die zu den Anhängern der "trait" - Theorie zu zählen sind, zu dieser Art von Erklärung war: "The difficulty with many so-called cultural explanations is that they are not explanations at all but just confessions of ignorance" (Headey und Wearing 1992: 108).

Doch auch sie bestreiten nicht, daß die Lebenszufriedenheit in reicheren Ländern mit stabiler Demokratie und eher ausgewogenen Einkommensverteilungen höher ist als in Ländern, in denen diese nicht vorhanden sind. Dennoch können diese Variablen alleine nicht den Unterschied zwischen Nationen erklären, bei denen eben diese Indikatoren ziemlich ähnlich sind. Um diese Lücke zu schließen, definieren sie - in der Tradition der "trait" - Anhänger - individuelle Unterschiede als vorwiegend durch die Persönlichkeit determiniert. Aus diesem Grunde führen sie zusätzlich zu den Indikatoren zur Messung von Lebenszufriedenheit und Glück psychologische Maße für Depression, Ängstlichkeit, Extraversion, Neurotizismus etc. ein. Darüber hinaus postulieren sie, in Anlehnung an Michalos' (1980) 'Multiple Discrepancy Theory', daß neben dem Einfluß der stabilen Persönlichkeit ebenfalls intraindividuelle Vergleiche das subjektive Wohlbefinden beeinflussen. So zeigten Menschen, die lediglich eine geringe Kluft zwischen ihrem jetzigen Leben und (a) dem, welches sie sich erhoffen, (b) anstreben und (c) meinen, verdient zu haben, positivere Werte auf der Lebenszufriedenheitsskala als diejenigen, die diesbezüglich eine große Kluft wahrnehmen.

Mit Hilfe einer australischen Panelstudie demonstrierten die Autoren weiterhin, daß das Eintreten verschiedener Lebensereignisse ca. 25% der Variation in der Lebenszufriedenheit erklären kann, von denen 10% unabhängig von der sozialen Position und der Persönlichkeit der Respondenten sind. "Of course, the life events one experiences are far from being entirely due to personality. They are also due to other people's actions and to change. So, in any given time period, a person may deviate from his or her normal pattern of events. When more favorable events than usual happen, well-being increases. When usually adverse events happen well-being declines. In the

longer term a person can be expected to revert to his or her normal pattern of events and normal level of well-being" (Headey & Wearing 1992: 23). Folgt man den Autoren, dann beeinflussen Lebensereignisse das subjektive Wohlbefinden also nur kurzfristig, um dann irgendwann wieder auf das, von der Persönlichkeit determinierte Niveau zurückzufallen. Nationale Unterschiede, wie sie hier diskutiert werden, erklären sie als unterschiedliche Verteilung gewisser Persönlichkeitstypen.

Die Vergleichstheorie (Brinckman & Campbell 1971) geht davon aus, daß die wahrgenommene Lebensqualität auf einer kognitiven Bilanz basiert, in welcher der Ist - Zustand mit den realistischen Ansprüchen, wie das Leben sein sollte, verglichen wird. Der Grad der Lebenszufriedenheit ist, nach diesem Ansatz, der Ausdruck der Differenz zwischen dem, was man eigentlich haben sollte, und dem, was man tatsächlich hat. Wie das Leben aussehen könnte, wird anhand der eigenen Erfahrungen, Aspirationen und dem Vergleich mit anderen formuliert. Ein Postulat der Vergleichstheorie besagt, daß eine Verschlechterung (oder Verbesserung) des allgemeinen Lebensstandards in einem Lande oder einer Region eine Verringerung (oder Erhöhung) der eigenen Ansprüche mit sich bringt. Aus diesem Grunde korreliert das subjektive Wohlbefinden nur moderat mit den objektiven Lebensbedingungen, da sich die Ansprüche anpassen. Bei den sozialen Vergleichen kommt es darauf an, ob der Vergleich mit Personen passiert, denen es besser oder schlechter geht. Im ersten Fall sinkt die Lebenszufriedenheit, während sie konsequenterweise im zweiten steigt. 'Glück für alle' hat in diesem Konzept keinen Platz, denn erst die positive Bilanz des Vergleichs mit anderen, denen es deutlich schlechter geht, führt zu ausgeprägteren Glücksgefühlen. Ähnliches entsteht, wenn ein Vergleich mit den eigenen besten oder schlechtesten Erfahrungen angestellt wird: Vergleicht man die momentane Situation mit einer früheren Situation, die als viel besser bewertet wird, sinkt die Lebenszufriedenheit, während ein Vergleich mit einer Situation, die als viel schlechter wahrgenommen wird, das subjektive Wohlbefinden steigert. Vergleichsprozesse determinieren die relative Deprivation und damit den Grad der Zufriedenheit, nicht die absolute Deprivation. Bezüglich der Lebenszufriedenheit in verschiedenen Ländern müßte die durchschnittliche, jeweilige Lebenszufriedenheit überall neutral sein. Da die Theorie davon ausgeht, daß ein Vergleich mit Personen, denen es gut oder denen es schlecht geht (Soziale Vergleiche) oder eher gute oder schlechte Erfahrungen als Referenz benutzt werden, um die momentane Situation zu bewerten, zufällig verteilt sind, gleichen sich diese Effekte gegenseitig aus. Aus diesem Grund folgert Veenhoven (1995: 39), daß "[...] comparison - theories predict little or no correspondence between level of happiness and quality of life in a nation".

Michalos (1985,1991), der auch zu den Vertretern der Vergleichstheorien gehört, ging in der von ihm formulierten Multiple Discrepancies Theory (MDT) davon aus, daß die Lebenszufriedenheit mehrere Vergleichsstandards hat. Sie sei eine positiv lineare Funktion aus den wahrgenommenen Diskrepanzen zwischen dem, was man hat und

- dem, was man will,
- dem, was die relevanten Bezugspersonen haben,
- dem Besten, das man in der Vergangenheit hatte,
- dem, was man sich vor drei Jahren für die Zukunft erwartet hatte,
- dem, was man für die nächsten fünf Jahre erwartet,
- dem, was man verdient, also sich zugesteht und
- dem, was man braucht.

Er wendete diese Theorie in verschiedenen Nationen an, um zu betrachten, welche Erklärungskraft sie in anderen Gesellschaften besitzt. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Theorie "is clearly exportable, and sometimes, its performance outside is superior to its performance inside Canada" (1991:137), und daß sie in unterentwickelten Ländern bessere Vorhersagen bringt als in entwickelten. Bezüglich der verschiedenen Zufriedenheitsniveaus zwischen Ländern trifft er keine eindeutigen Aussagen. Im Gegenteil, Inglehart und Rabiers Erklärungsansatz der kulturellen Unterschiede kommentiert er mit den Worten: "They do not know why these cultural differences are as they are, nor do I" (87). Nichtsdestotrotz kann ein solches Modell erklären, warum die Philippinen glücklicher sind als Westdeutsche und Inder glücklicher als Franzosen: Sie haben unterschiedliche Vergleichsstandards. Befragt man Philippinen nach dem subjektiven Wohlbefinden, so wird die eigene Situation mit Sicherheit nicht mit der eines Westdeutschen (-europäers) verglichen, da Europäer für ihn oder sie keine relevanten Bezugsperson darstellen.

Obwohl Veenhoven nicht bestreitet, daß Vergleichsprozesse das individuelle Glück und die Zufriedenheit beeinflussen (Veenhoven 1989), spricht die von ihm formulierte *Livability - Theorie* den faktischen, objektiven Lebensbedingungen (nicht den relativen Unterschieden) die bedeutendste Rolle zu. In der Tradition der "state" - Theorien bedeutet dies: je besser die objektiven Lebensbedingungen in einem Land, desto höher die allgemeine Lebenszufriedenheit seiner Bürger. Die "livability" einer Gesellschaft, definiert als "the degree to which its provisions and requirements fit with needs and capacities of its members" (Veenhoven 1994: 14) ist neben der (1) zeitlichen Stabilität einer Gesellschaft, (2) ihrer Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen und (3) dem Grad der Realisation bestimmter Ideale, Ideen und Werte ein viertes Kriterium zur Bewertung einer Gesellschaft hinsichtlich ihrer Wohlfahrtsproduktion. Er unterscheidet hier zwischen der individuellen Bewertung der Gesellschaft und der Bewertung des eigenen Lebens, da "[...] dissatisfied people can still be positive about their society, because they are unaware of its shortcomings and attribute their misery to other matters. The degree to which people flourish in a society can thus be best measured by how they evaluate their own life, in other words by their *personal satisfaction*" (Veenhoven 1994: 23).

So kann diese Theorie natürlich auch die unterschiedlichen Niveaus in der Lebenszufriedenheit zwischen Ländern erklären, indem behauptet wird, daß dort, wo die objektiven Bedingungen schlecht sind, das subjektive Wohlbefinden auch niedrig ist, und umgekehrt. Dem Einwand, daß sozio-ökonomische Variablen statistisch aber nur sehr schwach mit dem subjektiven Wohlbefinden korrelieren, daß also subjektive Indikatoren nur recht geringe Zusammenhänge mit objektiven Gegebenheiten zeigen, entgegnet Veenhoven, daß die Theorie von einer Motivation der Bedürfnisbefriedigung ausgeht. Wenn Einkommen beispielsweise keine statistisch signifikanten Zusammenhänge mit der Lebenszufriedenheit zeige, bedeute dies seinen abnehmenden Grenznutzen. Daß diese Theorie nur begrenzt Gültigkeit hat, wird an der in Westdeutschland und Irland geäußerten Lebenszufriedenheit deutlich.

Als Indikator zur Messung dieser Zufriedenheit legt er nicht die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Leben zugrunde, sondern fragt danach, wie glücklich die Menschen sind. Ähnlich der Lebenszufriedenheit, sagt er, daß "the happier the inhabitants are on average, the more livable the nation or region is presumed to be" (Veenhoven 1994: 25). Anhand von Daten zu 23 Ländern der Erde konnte er einen klaren Zusammenhang zwischen Glück und dem Grad, zu welchem die einzelnen Länder in der Lage sind, ihren Bewohnern materiellen Komfort, soziale Gleichheit, Freiheit und Zugang zu Wissen zur Verfügung zu stellen, nachweisen. Diese nationalen Charakteristika erklärten (auf Aggregatebene) 77 Prozent der Variation von Glück zwischen diesen Ländern.



Anhand einer ausgedehnten Untersuchung in über 30 Ländern mit vergleichbaren Ergebnissen im Ausmaß von Glück konnte Veenhoven (1993) zeigen, daß der materielle Komfort in diesen Ländern, die politischen Freiheiten, der Zugang zu Bildung sowie das Ausmaß an Gleichberechtigung in allen diesen Ländern ähnlich waren (für Details siehe Veenhoven 1993). Alle diese Indikatoren zusammen erklärten 88% der Zufriedenheit, wobei "economic affluence [was] the strongest predictor" (Veenhoven 1993:29). In zeitlicher Perspektive konnte er zeigen, daß Länder, die einen merklichen ökonomischen Aufschwung erlebten, auch eine Zunahme affektiven Wohlbefindens zeigten. Die Tatsache, daß eine Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse in ohnehin reicheren Ländern eine gleichzeitige Zunahme an Zufriedenheit nicht erkennen läßt, erklärt Veenhoven mit deren abnehmendem Grenznutzen. Die wirtschaftliche Rezession in Europa zwischen 1980 und 1982 bewirkte eine allgemeine Abnahme der Zufriedenheit, jedoch zeigte diese sich am stärksten in den Ländern mit geringer sozialer Absicherung (Chin Hon Foei 1989).

Barnes und seine Mitarbeiter (1979) untersuchten den Einfluß der Lebenszufriedenheit (oder besser Unzufriedenheit) auf das politische (Protest-) Verhalten, da aus traditionell politikwissenschaftlicher Perspektive davon ausgegangen wird, daß effektive Politik zufriedene Bürger voraussetzt. Unzufriedenheit, so die Annahme weiter, resultiert aus der Kluft zwischen individuellen Erwartungen und faktischen Bedingungen. In diesem Sinne ist die wahrgenommene Deprivation nicht absolut, sondern relativ, "it is individual perception rather than objective conditions that matter" (Barnes et al. 1979: 381). Im Rahmen der 1979 durchgeführten Political Action Studie untersuchten Barnes und seine Mitarbeiter Befragte aus den Niederlanden, Großbritannien, den USA, Deutschland und Österreich auf ihre materielle Zufriedenheit (auf der Cantril-Skala von 0 bis 10) sowie das materielle Niveau, von dem sie ausgehen, daß es ihnen gerechterweise zustehen würde. Aus den Differenzen beider Skalenwerte errechneten sie den Grad der relativen Deprivation. Sie fanden heraus, daß diese Differenz in allen Ländern annähernd gleich war, mit einer Ausnahme: den Niederlanden. Hier war das Ausmaß relativer Deprivation minimal, da vor allem das Anspruchsniveau der Holländer sehr niedrig war. Auch die Untersuchung der Kluft zwischen der Zufriedenheit mit dem Leben im allgemeinen und dem, was das Leben gerechterweise bieten sollte, ergab ein vergleichbares Bild: "This combination of low dissatisfaction and low aspirations obviously results in low deprivation feelings in the Netherlands" (Barnes et al., 1979:387). Leider unternahmen die Autoren keinen Versuch, diese Resultate zu interpretieren oder nach Ursachen für das geringere Anspruchsniveau der Niederländer zu suchen.

Eine Analyse unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, über alle Länder hinweg, ergab, daß "the feeling of satisfaction of various socio-economic groups are roughly similar" (Barnes et al., 1979: 387). Allerdings bewerteten die Autoren die in ihrer Untersuchung gefundenen nationalen Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden generell als minimal. Eine Analyse der soziodemographischen Unterschiede deutete jedoch darauf hin, daß diejenigen aus höheren gesellschaftlichen Schichten zufriedener seien.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Diskussion über die Ursachen der nationalen Unterschiede in einigen Aspekten zunächst gar nicht so polarisiert ist, wie es vielleicht anmutet. Es besteht weitgehend Übereinstimmung, daß die Lebenszufriedenheit in reichen Ländern mit einer stabilen Demokratie und weitestgehender Chancengleichheit höher ist als in Ländern, in denen bezüglich dieser Aspekte große Ungleichheiten herrschen. In dem Versuch jedoch, die Unterschiede zu erklären, die nicht durch ökonomische, politische und gesellschaftliche Faktoren zu begründen sind, gehen die Meinungen weit auseinander. Während die Vertreter des "trait" - Ansatzes die Gründe hierfür in der unterschiedlichen Verteilung von Persönlichkeitsmerkmalen

erkennen, sprechen andere von einem mentalen Kalkulus oder sozialen Vergleichen. Zwischen den Vertretern des "state" - Ansatzes gibt es jedoch große Unterschiede. Inglehart geht beispielsweise davon aus, daß menschliche Ansprüche sich im Laufe der Zeit an gegebene Situationen anpassen, und nur im Prozeß der Veränderung treten, je nach Grad der Betroffenheit, Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden auf. Zufriedenheitsmaße spiegeln also eher den Stand des Anpassungsprozesses oder die Schwere der historischen Bürde wider. Bei Veenhoven werden die gesellschaftlichen Resultate als Bemessungsgrundlage für das individuelle Wohlergehen definiert. Argumente für die Annahme der sich anpassenden Bedürfnisse müssen bei Inglehart rein spekulativ bleiben, da es keine ausreichende Datenbasis für einen (historisch begründeten) Nachweis gibt. Im Gegensatz dazu dürfte es nicht unmöglich sein, Indikatoren zu finden, welche die "livability", die Lebbarkeit einer Gesellschaft, zufriedenstellend messen. Vielleicht käme man damit zu dem Schluß, daß eine Kategorisierung europäischer Länder gemäß dem Funktionieren ihrer jeweiligen nationalen Ökonomien nicht ausreicht, um die subjektiv wahrgenommene Wohlfahrt befriedigend abzubilden. Daß vielleicht in den hier untersuchten Ländern, die allesamt Wohlfahrtsstaaten auf einem hohen Niveau sind, ganz andere Aspekte des Lebens die individuelle Zufriedenheit beeinflussen.

## Lebenszufriedenheit - demographische Erklärungsversuche

Obwohl aus der Literatur hinlänglich bekannt ist, daß demographische Ansätze nur einen geringen Teil der Lebenszufriedenheit statistisch erklären können, soll in diesem Kapitel dennoch der Frage nachgegangen werden, ob es innerhalb des hier untersuchten Zeitraums (1988 bis 1993) vor allem zwischen West- und Ostdeutschen Veränderungen in der Bedeutsamkeit einzelner Variablen gegeben hat. Auch diese Ergebnisse sollen dann nachfolgend in eine europäisch vergleichende Perspektive eingebettet und diskutiert werden.

### Demographische Erklärungsvariablen der Lebenszufriedenheit in Ost- und Westdeutschland

Um der Frage nach dem Einfluß von Personenmerkmalen auf die Lebenszufriedenheit innerhalb der ost- und westdeutschen Bevölkerung nachzugehen, wurde neben demographischen Variablen (Alter, Geschlecht, Bildung, Einkommen, Erwerbsstatus) auch jeweils ein Indikator zur subjektiven Schichteinstufung, zur politisch-ideologischen Selbsteinstufung und zur Werteproprität der befragten Person in die Untersuchung aufgenommen. Zusätzlich haben wir die geographische

Region, in welcher der/die Befragte lebt, berücksichtigt. Dem Argument folgend, daß das subjektive Wohlbefinden in reichen Ländern höher ist als in ärmeren, wäre es durchaus plausibel, daß Personen, die in wirtschaftlich benachteiligten Regionen leben, mit ihrem Leben auch weniger zufrieden sind. Der Einfluß dieser Variablen wurde mit Hilfe einer Multiplen Klassifikationsanalyse (MCA) berechnet und nach Alter kontrolliert. Letzteres war notwendig, da die Bildung einer Person beispielsweise sehr stark von ihrem Alter abhängig ist, da nur die nachfolgenden Generationen von der Bildungsrevolution der 60er Jahre profitieren konnten.

Tabelle 2 stellt nun die Ergebnisse dieser MCA mit Eurobarometer-Daten für das Spätjahr 1993 (EB 40) detailliert dar. Betrachtet man zunächst das  $R^2$ , welches die Erklärungskraft aller im Modell eingeschlossenen Variablen zur Vorhersage der Lebenszufriedenheit einer/s Befragten angibt, dann ist zu erkennen, daß diese Personenmerkmale in Ostdeutschland mit 26 Prozent mehr Erklärungskraft für das subjektive Wohlbefinden besitzen als im Westen mit nur 22 Prozent.

Der *Erwerbsstatus* der befragten Person nimmt in beiden Teilen Deutschlands die stärkste Erklärungsposition ein; wobei diese im Osten ( $\beta$  (b)<sup>7</sup>=.31) deutlich höher ist als im Westen ( $\beta$ =.20). Die Lebenszufriedenheit unterscheidet sich nicht nur deutlich zwischen den einzelnen Statusgruppen, sondern, viel wesentlicher, zwischen der ost- und westdeutschen Bevölkerung. So sind westdeutsche Landwirte<sup>8</sup> mit einer durchschnittlichen<sup>9</sup> Lebenszufriedenheit von 2,24 die unzufriedenste Erwerbsgruppe, während die Landwirte in Ostdeutschland mit einem Wert von 2,89 deutlich darüber liegen. Hausfrauen sind, wenn auch geringfügig, mit 3,11 im Westen überdurchschnittlich zufrieden mit ihrem Leben, während die Hausfrauen im Osten mit einem Wert von 2,37 die unzufriedenste Gruppe überhaupt darstellen. Dies kann nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß 1989 noch 91% aller Frauen in der DDR erwerbstätig oder in beruflicher Ausbildung waren (Winkler 1990) und sie heute stärker als Männer von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Es kann also davon ausgegangen werden, daß der Hausfrauenstatus nicht freiwillig gewählt wurde. Wenn Veenhoven (1995a) findet, daß "all over the world, Professionals and managers tend to be the most satisfied with life" scheint dies für Deutschland nur bedingt zuzutreffen. Während 1993 im Westen nur die Selbständigen (innerhalb der Gruppe der Beschäftigten) überdurchschnittlich zufrieden waren (3,10), lag diese Berufsgruppe im Osten (2,74) am weitesten unter dem ostdeutschen Durchschnitt. Die hohe Zahl von Konkursen kleinerer und mittlerer Betriebe hinterläßt im Osten offenbar deutliche Spuren. Die qualifizierten Angestellten lagen im Osten jedoch deutlich über der mittleren Zufriedenheit. Generell waren abhängig Beschäftigte in Ostdeutschland im Jahre 1993, in Relation zur durchschnittlichen Lebenszufriedenheit im Osten, überdurchschnittlich zufrieden, während die Lebenszufriedenheit von vergleichbaren Westdeutschen unterhalb der im Westen gemessenen durchschnittlichen Lebenszufriedenheit lag. Dennoch, absolut betrachtet, waren sowohl die Arbeiter als auch die einfachen und qualifizierten Angestellten in Westdeutschland zufriedener als ihre östlichen Kollegen.

Das *Haushaltseinkommen*, aufgeteilt in Quartile, bildet die zweitstärkste Erklärungsvariable zur Vorhersage des subjektiven Wohlbefindens in beiden Landesteilen, mit einem ähnlichen Muster innerhalb der vier Einkommensgruppen. Personen aus Haushalten mit geringem Einkommen (unterstes Quartil) sind, verglichen mit dem jeweiligen Durchschnitt, viel weniger zufrieden mit ihrem Leben, während Personen aus sehr hohen Einkommenslagen (oberstes Quartil) deutlich zufriedener sind als der Durchschnitt. Dieser Zusammenhang zwischen Haushaltseinkommen und

Tabelle 2: Demographische Erklärungsmerkmale der Lebenszufriedenheit im Herbst 1993  
(Multiple-Klassifikationsanalyse (MCA))

Lebenszufriedenheit	Westdeutschland 3,05			Ostdeutschland 2,83		
	N*	eta	beta	N	eta	beta
<b>Bildung</b>						
bis 14 Jahre	104	-.15	-.01	127	-.11	-.08
15 Jahre	105	-.04	.02	48	-.09	-.05
16 Jahre	119	.03	.02	194	.04	.09
17 Jahre	86	-.07	-.07	89	.06	.03
18 Jahre	79	.07	.03	73	-.10	-.02
19 Jahre	51	-.09	-.13	42	-.02	-.06
20 Jahre	26	.07	.03	27	.21	.11
21 Jahre	14	.09	-.05	28	.00	.00
22 Jahre und mehr	75	.28	.10	142	.04	-.05
		.18	.09		.13	.10°
<b>Selbsteinstufung</b>						
Arbeiterschicht	153	-.20	-.15	379	-.13	-.07
Mittelschicht	423	.02	.02	363	.13	.07
Oberschicht	83	.31	.18	28	.22	.09
		.23	.15		.21	.12
<b>Geschlecht</b>						
männlich	327	-.04	-.04	392	.00	-.03
weiblich	332	.03	.04	378	.00	.03
		.05	.06°		.00	.05°
<b>Erwerbsstatus</b>						
Hausfrau/-mann	71	.09	.06	8	-.66	-.46
arbeitslos	26	-.73	-.56	134	-.46	-.38
Rentner	133	.00	.11	232	.02	.06
Landwirt	3	-.72	-.81	3	-.08	.06
selbständig	36	.19	.05	32	-.09	-.10
qualifizierte Angestell.	114	.16	.03	85	.25	.14
Einfache Angestellte	157	.01	-.03	115	.19	.08
Arbeiter	119	-.12	-.07	161	.13	.14
		.26	.20		.38	.31
<b>Einkommen</b>						
unterstes Quartil	124	-.25	-.19	162	-.28	-.25
-	148	.00	.04	206	-.01	.05
+	201	-.03	-.02	193	-.07	-.04
oberstes Quartil	186	.19	.11	209	.28	.17
		.23	.16		.32	.24
<b>Inglehart - Index</b>						
Materialisten	212	-.01	.00	266	-.03	.00
Mischform	378	.00	.00	467	.04	.02
Postmaterialisten	69	.04	.02	37	-.26	-.20
		.02	.01°		.11	.07°

Lebenszufriedenheit		Westdeutschland			Ostdeutschland		
		3,05			2,83		
		N*	eta	beta	N	eta	beta
<b>Links-Rechts</b>							
Links	203	.05	.05		313	-.11	-.08
Mitte	271	.02	.02		220	.00	-.01
Rechts	185	-.08	-.07		237	.14	.12
			.08	.07°		.16	.14°
<b>Region</b>							
Schleswig Holstein	32	.11	.02				
Hamburg	28	.05	-.02				
Niedersachsen	92	.01	-.01				
Bremen	10	-.28	-.16				
Nordrhein-Westfalen	193	.02	.01				
Hessen	74	-.06	-.06				
Rheinland-Pfalz	32	-.28	-.15				
Baden-Württemberg	71	.06	.07				
Bayern	91	.04	.07				
Saarland	6	.00	-.06				
Berlin-West	30	-.05	.00				
Berlin-Ost					45	-.14	-.17
Brandenburg					128	.11	.11
Mecklenburg-Vorp.					87	-.06	-.05
Sachsen					230	-.03	-.04
Sachsen-Anhalt					161	.05	.08
Thüringen					119	-.02	-.06
			.13	.09°		.11	.13°
<b>R<sup>2</sup></b>				.22			.26

° nicht signifikant

\* gewichtete Fallzahlen

Lebenszufriedenheit wäre fast linear, wenn nicht die Befragten aus Ost und West mit einem hohen Einkommen (drittel Quartil), wenngleich auch nicht deutlich, aber dennoch weniger zufrieden wären als der Durchschnitt.

Eng verbunden mit dem Erwerbsstatus und dem Haushaltseinkommen ist die drittstärkste Erklärungsvariable, die *subjektive Schichtestufung*. Wie zu erwarten, sind Personen der Arbeiterschicht in beiden Landesteilen weniger mit dem Leben zufrieden als der jeweilige Durchschnitt. Für Befragte der Oberschicht verhält sich dies genau umgekehrt.

Der Einfluß von *Bildung*<sup>10</sup>, als viertstärkstem Merkmal, auf das subjektive Wohlbefinden ist in Westdeutschland signifikant, während sie in Ostdeutschland offenbar keine Rolle spielt. Im Westen sind diejenigen, die nur wenige Jahre zur Schule gegangen sind (bis zum Alter von 14 oder 15 Jahren) unterdurchschnittlich zufrieden; Akademiker (22 Jahre und mehr) überdurchschnittlich. Wie weiter oben schon angesprochen, ist es sehr schwer, fundierte Aussagen über die Bewertung der Lebenszufriedenheit von Personen bestimmter Bildungsabschlüsse zu machen, da die Alters-

angabe bei Schulabschluß weder im Osten noch im Westen hinreichendes Kriterium für eine eindeutige Zuweisung zu einem bestimmten Schulabschluß ist. Allgemein sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Alterskategorien nicht frappierend, was zum Teil natürlich an der geringen Trennschärfe der Kategorien liegt. Ob eine Abfrage nach einzelnen Bildungsabschlüssen klarere Ergebnisse gebracht hätte, muß an dieser Stelle offenbleiben.

Das *Geschlecht* der befragten Person hat weder im Osten noch im Westen signifikantes Erklärungspotential. Eine statistisch nicht signifikante Tendenz weist jedoch darauf hin, daß Männer weniger zufrieden sind als Frauen. Dies fand auch Michalos (1991), über 39 Staaten hinweg, in einer Befragung von Studenten heraus. Mit Hilfe seiner MD - Theorie (siehe oben) konnte er zeigen, daß Studentinnen, wenn sie sich mit durchschnittlichen Frauen ihrer Altersgruppe vergleichen sollten, ihre eigene Situation positiver einschätzten, als dies Studenten im Vergleich mit durchschnittlichen Männern ihres Alters taten. Dies war auch der Fall bei dreizehn weiteren sozialen Vergleichen. Inglehart (1995a) beobachtete dieses Phänomen ebenfalls und schlußfolgerte, daß Frauen deshalb etwas glücklicher wären, weil sich ihre relative Situation infolge der Frauenbewegung etwas verbessert habe.

Weder die politische Orientierung (*Links - Rechts - Selbsteinstufung*) noch die *Wertorientierung* der Befragten, die beide eng miteinander verbunden sind, haben offenbar einen gewichtigen Einfluß auf das subjektive Wohlbefinden einer Person. "Although their distinctive value priorities may be due to a relatively high level of objective need-satisfaction during formative years, the Post-Materialists do *not* show higher levels of subjective satisfaction. On the contrary, they are relatively sensitive to the non-economic shortcomings of advanced industrial society and tend to manifest slightly *lower* levels of satisfaction with many aspects of their lives than other groups" (Inglehart 1977: 138).

Wenn die objektiven Bedingungen eines Landes Grundlage des subjektiven Wohlbefindens seiner Bürger sind, dann könnte es möglich sein, hier auch regionale Unterschiede innerhalb eines Landes festzustellen, zumal es bezüglich der regionalen Prosperität erhebliche Unterschiede gibt. Wie anhand des beta - Koeffizienten in Tabelle 2 sichtbar wird, hat dieses Merkmal, von dem Unterschied zwischen Ost und West einmal abgesehen, keinen signifikanten Einfluß auf die Lebenszufriedenheit. Zwar zeigen die Länder mit der geringsten Arbeitslosigkeit im Westen (Bayern und Baden-Württemberg) das höchste subjektive Wohlbefinden, aber in Ostdeutschland ist dieser Zusammenhang nicht zu entdecken.

Bezugnehmend auf diese Ergebnisse kann bisher zusammengefaßt werden, daß diejenigen Personen, die mit den besten Ressourcen ausgestattet sind (hohes Haushaltseinkommen, hohe Bildung, qualifizierter Erwerbsstatus und hohe soziale Schicht) mit ihrem Leben signifikant zufriedener sind als diejenigen, die diesbezüglich schlechtere Voraussetzungen haben. Wert- und Einstellungsunterschiede haben weder im Osten noch im Westen Deutschlands einen Einfluß auf das subjektive Wohlbefinden. Und auch der vermutete Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Situation einer Region und der Lebenszufriedenheit erwies sich als nicht begründet, was die These eines positiven Zusammenhangs zwischen beiden Variablen jedoch nicht widerlegt. Da die Auswirkungen regionaler Disparitäten mittels wohlfahrtsstaatlicher Transferleistungen weitestgehend ausgeglichen werden, scheint die Verfügbarkeit z. B. von Arbeitsplätzen oder infrastrukturellen Einrichtungen weniger Einfluß auf die Zufriedenheit zu haben als der Staat selbst.

Um zu überprüfen, ob es sich bei den im Herbst 1993 erhobenen Daten nur um eine Momentaufnahme oder um einen anhaltenden Trend handelt, wurde die Analyse auf den Zeitraum zwischen 1989 bis 1993 ausgedehnt (siehe Tabelle B im Anhang). Generell nahm die Erklärungskraft ( $R^2$ ) aller im Modell aufgenommenen Indikatoren in Ostdeutschland im Laufe der Zeit von 12 Prozent (1990) auf 26 Prozent (1993) zu, während sie im Westen mit durchschnittlich 12 Prozent innerhalb des gesamten Zeitraums (1989-1993) stabil blieb.

Der Einfluß des Erwerbsstatus, als das wichtigste der hier diskutierten Personenmerkmale, ist in Ostdeutschland seit Beginn der Messung etwas gestiegen und auch stärker als in Westdeutschland, wobei der hohe Anteil von (sehr unzufriedenen) Arbeitslosen keine unwesentliche Rolle dabei spielen wird. Ähnlich gewichtig ist die Wirkung des Haushaltseinkommens, in Ost und West, auf die Lebenszufriedenheit. Im Vergleich zu den alten Bundesländern hat die Bedeutung der subjektiven Schichteinstufung im Osten langsam zugenommen und befand sich 1993 fast auf westdeutschem Niveau. Dies ist sicherlich ein Zeichen für eine sich ausdifferenzierende Gesellschaft. Ideologische Gesichtspunkte (Links - Rechts) und unterschiedliche Wertprioritäten zeigen in beiden Landesteilen keinen systematischen Zusammenhang. Auch das Geschlecht der Befragten oder die Region, in der sie wohnen, leistet keinen signifikanten Erklärungsbeitrag. Der einzig wirkliche Unterschied zwischen beiden Landesteilen liegt in der Bedeutung der Bildung. Während sie im Westen Deutschlands nach dem Erwerbsstatus, dem Haushaltseinkommen und der Schicht, die viertstärkste Rolle spielt, war ihr Einfluß im Osten zu keinem Zeitpunkt während des Untersuchungszeitraums signifikant. Dies könnte das Resultat der Abwertung von in der DDR erworbenen Bildungsabschlüssen nach dem Beitritt Ostdeutschlands sein. Die (häufig hochgebildeten) Inhaber von Parteiämtern oder die Beschäftigten im Wissenschaftsbetrieb, um nur einige zu nennen, mußten sich nach der Wende auf dem Arbeitsmarkt entweder völlig neu orientieren, oder sie wurden in ihren ehemaligen Tätigkeitsbereichen niedriger eingestuft.

### Demographische Erklärungsvariablen der Lebenszufriedenheit in Europa zwischen 1989 und 1993

Auf gesamteuropäischer Ebene (siehe Tabelle B im Anhang) erklären alle Merkmale zusammen genommen lediglich zwischen 10 und 15 Prozent der Varianz in der Lebenszufriedenheit aller Europäer, wenngleich diesbezüglich ein leichter Anstieg innerhalb des Untersuchungszeitraums zu verzeichnen ist. Die Unregelmäßigkeit, mit der einzelne Indikatoren im zeitlichen Verlauf Signifikanz aufweisen, kann hier als eine Folge dieser geringen Erklärungskraft gewertet werden. Das Haushaltseinkommen konnte in die gesamteuropäische Betrachtung nicht eingeschlossen werden, da die unterschiedlichen Währungen einer Interpretation nicht standgehalten hätten. Auch konnte die Variable Region aus technischen Gründen hier nicht einbezogen werden, da die Anzahl der Kategorien dieser Variable die Kapazität des Programmes überschritten hätte.

Von den übrigen Merkmalen entfiel die stärkste Bedeutung während des gesamten Untersuchungszeitraums (mit einem beta - Koeffizienten von rund .30) auf die Nationalität des Befragten, ein Phänomen, das in der Literatur weidlich bekannt ist. Die Frage, was denn die Nationalität

ausmacht, konnte jedoch auch in unserer Arbeit nicht beantwortet werden. Der Erwerbsstatus, die subjektive Schichteinordnung und zu einem geringeren Teil auch die Bildung haben ebenfalls einen signifikanten Einfluß auf die Lebenszufriedenheit in gesamteuropäischer Perspektive, während das Geschlecht hier fast keine Rolle spielt.

Auf Länderebene schwankt die Bedeutung der Erklärungskraft der hier untersuchten Merkmale für die Lebenszufriedenheit. Es besteht eine leichte Tendenz, daß je reicher ein Land ist, desto geringer die Erklärungskraft der einzelnen Variablen, wobei es auch hier Ausnahmen gibt. Diesen Zusammenhang dürfte es im Inglehart'schen Sinne nicht geben, da er das Argument des Zusammenspiels zwischen dem Reichtum eines Landes und der geäußerten Lebenszufriedenheit seiner Bürger nur pauschal zuläßt und immer wieder betont, daß es innerhalb der einzelnen Kategorien keine großen Unterschiede gibt. Das vergleichsweise hohe  $R^2$  im reichen Luxemburg ist wahrscheinlich auf die hohe Anzahl fehlender Werte zurückzuführen, eine Tatsache, die eine Interpretation der Ergebnisse hier nicht zuläßt.

Bezogen auf die einzelnen Merkmale ergibt sich bei Betrachtung der Länder ebenfalls ein weiterer interessanter Trend: Das Einkommen spielt häufig gerade in den Ländern eine größere Rolle, in denen die nationalen Ökonomien vergleichsweise gut funktionieren. In eher ärmeren europäischen Ländern (GR, E, P) hat das Einkommen während des Untersuchungszeitraums keine oder eher selten eine signifikante Bedeutung. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu dem, was Veenhoven (1995b) berichtet, wenn er von *dem fehlenden* Zusammenhang zwischen Einkommen und subjektivem Wohlbefinden in reicheren Ländern als Resultat des abnehmenden Grenznutzens von Geld spricht.

Eng verbunden mit dem Einkommen sind auch der Erwerbsstatus und die subjektive Schichtzugehörigkeit, die beide in allen Ländern einen signifikanten Einfluß auf die Lebenszufriedenheit haben, obwohl deren Bedeutung zwischen den Ländern variiert. Es ergeben sich hier jedoch keine Ländermuster, die in einer stimmigen Weise ein Bild ergeben würden. Ähnlich verhält es sich mit dem Bildungsniveau eines/r Befragten. Zwar ist die Bildung eines Befragten in den ökonomisch weniger gesicherten Staaten (GR, P, IRL, UK) tendenziell bedeutsamer für die Zufriedenheit, aber sie hat diesbezüglich offensichtlich auch in den alten Bundesländern einen hohen Stellenwert.

In bezug auf den Einfluß der persönlichen Wertorientierung (Materialismus/Postmaterialismus) auf das subjektive Wohlbefinden sind die Ergebnisse auf gesamteuropäischer Ebene zu den meisten Zeitpunkten statistisch signifikant. Inhaltlich ist wiederum kein klares Muster zu erkennen, da die Unterschiede in den Mittelwerten zwischen den drei Gruppen (Materialisten, Postmaterialisten und Mischform) zum einen relativ gering sind, und zum ändern ist keine der Gruppen immer zufriedener oder immer unzufriedener als die anderen. Ganz anders verhält es sich mit der politischen Ideologie. Obwohl "zwischen Postmaterialismus und der Selbsteinstufung der Befragten als eher links ein klarer Zusammenhang [besteht]" (Falter & Schumann 1992:213), sind die Assoziationskoeffizienten der Links-Rechts-Skala meist, wenn auch nicht sehr bedeutsam, so doch signifikant. Und dies in einer Weise, daß es fast ausschließlich die "Linken" sind, die mit ihrem Leben unzufriedener sind. Auf nationaler Ebene kann dieser Effekt nicht in dieser Deutlichkeit nachgewiesen werden.

Bezüglich des regionalen Einflusses auf die Lebenszufriedenheit fällt auf, daß dieser Effekt besonders in den Ländern, in denen entweder regionale Konflikte schwelen (Spanien, Belgien, Irland und im weiteren Sinne auch Italien) oder deren wirtschaftliche Schwierigkeiten vergleichsweise markant sind (Portugal und Spanien), über die Zeit hinweg signifikant ist. In Ländern wie Deutschland (West), Dänemark, Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden ist dieser eher unbedeutend.



## Fazit

Die Frage der hohen Stabilität der Lebenszufriedenheit auf nationaler Ebene, verbunden mit einem ebenso stabilen Abstand zwischen den Ländern im zeitlichen Verlauf, ist ein nicht nur in den Politik- und Sozialwissenschaften immer wiederkehrendes Thema, deren Antwort aber dennoch offen ist. Die Diskussion bewegt sich im wesentlichen zwischen den extremen Polen "state" und "trait", wobei die Vertreter des state-Ansatzes die Ursachen für dieses Phänomen in externen ökonomischen, kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der jeweiligen Nation sehen, während Anhänger des trait-Ansatzes die unterschiedliche Verteilung von Persönlichkeitstypen dafür verantwortlich macht.

Die einzige in der Literatur nur von wenigen bezweifelte, wenngleich unterschiedlich betonte Übereinstimmung wird in dem positiven Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Situation eines Landes und dem subjektiven Wohlbefinden seiner Bürger gesehen. Daß diese Aussage jedoch nur begrenzt Gültigkeit besitzt, wird beispielsweise von dem kleinen Land Irland demonstriert, dessen Einwohner trotz der wirtschaftlich eher bescheidenen Lage überdurchschnittlich zufrieden sind. Und auch die westdeutsche, moderate Zufriedenheit paßt nicht zu den wirtschaftlichen Eckdaten des Landes.

Wir haben nun, in der Tradition der Sozialindikatorenforschung, versucht, den Erklärungsanteil demographischer Personenmerkmale an der gemessenen Lebenszufriedenheit zu untersuchen. Es stellte sich heraus, daß (1) die Höhe des Haushaltseinkommens, (2) die (subjektive) soziale Schicht und (3) der Erwerbsstatus die entscheidenden Variablen zur Vorhersage des subjektiven Wohlbefindens in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sind. Das (4) Geschlecht, (5) die politischen oder (6) gesellschaftlichen Werte spielten dagegen fast keine Rolle. Wir konnten zeigen, daß nicht nur die Lage der nationalen Ökonomien für das subjektive Wohlbefinden wichtig ist, sondern auch die persönlichen Ressourcen. Letzteres findet sich jedoch eher in wirtschaftlich weniger entwickelten Nationen. Überschattet wird dieses Ergebnis jedoch von der Tatsache, daß die Nation der Befragten den stärksten Prädiktor in unseren Analysen darstellt. Dies wirft natürlich die Frage auf, ob das Problem, wie Inglehart meint, doch eine kulturelle Komponente besitzt, und wenn ja, wie man sie messen kann? Oder: Welchen Einfluß haben darüber hinaus die Vergleichsprozesse, welchen die Lebensereignisse? Durch unsere Analysen kann nicht geklärt werden, ob die geäußerte Lebenszufriedenheit der Ausdruck eines historischen, über Generationen hinweg vermittelten Weltbildes ist oder das Resultat wohlfahrtsstaatlicher Bemühungen, den Bürgern Komfort und Sicherheit zu bieten. Mit Hilfe von Personenvariablen konnten wir lediglich herausfinden, daß es für das subjektive Wohlbefinden schon einen Unterschied macht, welche Bildung jemand hat, wieviel Einkommen dem Haushalt zur Verfügung steht und welcher sozialen Schicht jemand angehört. Dennoch, die Erklärungskraft aller dieser Merkmale zusammengenommen ist relativ gering.

Wie könnte ein weiteres Vorgehen aussehen, wenn demographische und weltanschauliche Unterschiede zwischen Personen keine Rückschlüsse auf deren subjektives Wohlbefinden zulassen, wenn keine der oben genannten theoretischen Erklärungen mit unseren Daten hinreichend geprüft werden konnte? Folgt man der Hypothese der sich anpassenden Ansprüche, so spielt es eigentlich keine Rolle, wie die zukünftige Gesellschaft aussieht, denn nachfolgende Generationen werden sich an das Bestehende anpassen und damit zufrieden sein. Die Frage, warum heutige

Generationen eine bestimmte Zufriedenheit aufweisen, muß immer spekulativ bleiben, denn es gibt keine historischen Daten, mit denen die Hintergründe für heutige Einstellungen ermittelt werden könnten. Wenn wir jedoch davon ausgehen, daß das Wohlbefinden auch das Ergebnis staatlicher Regulierungsmaßnahmen ist und daß Zufriedenheitsmaße Auskunft über die Qualität ("livability") einer Gesellschaft geben, so konnten wir in unserer Analyse zeigen, daß in den von uns untersuchten Ländern der Europäischen Union, in denen bereits ein sehr hohes Wohlfahrtsniveau erreicht wurde, unterschiedliche soziale Positionen nur zu einem geringen Anteil die Lebenszufriedenheit beeinflussen. Zur Feststellung der Ursachen für die Diskrepanzen in den geäußerten Zufriedenheiten zwischen Ländern müßten deshalb zwei verschiedene Strategien verfolgt werden. Einerseits werden Indikatoren gebraucht, welche die Güte oder Lebbarkeit einer Gesellschaft hinreichend abbilden können. Andererseits müßte der Fokus auf andere Personenmerkmale gelenkt werden, wenn die Höhe des Haushaltseinkommens, der Grad der Bildung oder das Geschlecht den Grad der Zufriedenheit nicht befriedigend erklären können.

## Anmerkungen

- 1 Die European Community Study (ECS) von 1974 wird in den jüngeren Publikationen der Kommission als Eurobarometer Nr. 1 bezeichnet
- 2 In Luxemburg jedoch werden lediglich 300 Personen und im Vereinigten Königreich 1300 Personen (Großbritannien 1000; Nordirland 300) interviewt.
- 3 Die Frage lautete: "Wie alt waren Sie, als Sie mit Ihrer Schul- bzw. Universitätsausbildung aufgehört haben?"
- 4 "Welchen allgemeinbildenden **Schulabschluß** haben Sie? Geben Sie mir bitte nur den **höchsten** Schulabschluß an?"
- 5 "Können Sie mir bitte sagen, wie hoch das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts ist? Ich meine also das gesamte Einkommen aller Mitglieder, die zum Haushalts-Einkommen beitragen, nach Abzug der Steuern, Sozialabgaben und einmaliger Bezüge?"
- 6 "Bitte nennen Sie mir auf dieser Liste den Buchstaben, der für das monatliche Bruttoeinkommen Ihres Haushalts zutrifft, das heißt vor Abzug von Steuern und Sozialabgaben.
- 7 Eta (h) informiert über die bivariate Beziehung zwischen Prädiktoren und abhängiger Variable. Beta (b) hingegen mißt den Einfluß jeder unabhängigen Variable bei Kontrolle der übrigen, ein Maß für den eigenständigen Effekt eines Prädiktors also (Berger 1981).
- 8 Die angegebene Fallzahl ist nur wegen der Gewichtung der Fälle extrem niedrig.
- 9 Es muß an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, daß die mittlere Zufriedenheit im Westen mit einem Wert von 3,05 deutlich über der im Osten mit 2,83 liegt. Die jeweiligen Werte in der Tabelle und im Text nehmen jeweils Bezug auf die Veränderungen der mittleren Zufriedenheit im jeweiligen Landesteil.
- 10 Siehe Fußnote 3.

## Anhang

SEITE 33

Tabelle A: Mittelwerte der Lebenszufriedenheit in Europa\*

	EC	B	DK	D-w	D-o	GR	E	F	IRL	I					
1988 I	3,05	3,11	3,58	3,10		2,69	3,00	2,88	3,04	2,81					
EB 29	(.78)	(.75)	(.56)	(.63)		(.95)	(.81)	(.72)	(.83)	(.70)					
1989 I	3,07	3,13	3,54	3,10		2,77	3,01	2,92	3,06	2,87					
EB 31	(.75)	(.74)	(.58)	(.57)		(.96)	(.62)	(.72)	(.81)	(.76)					
1989 II	3,05	3,08	3,50	3,13		2,71	2,96	2,81	3,11	2,90					
EB 32	(.75)	(.69)	(.60)	(.60)		(.85)	(.77)	(.71)	(.86)	(.70)					
1990 I	3,11	3,23	3,59	3,16		2,69	3,00	2,91	3,27	2,87					
EB 33	(.77)	(.70)	(.57)	(.56)		(.95)	(.79)	(.72)	(.73)	(.75)					
1990 II	3,02	3,07	3,55	3,15	2,84	2,63	2,95	2,79	3,10	2,80					
EB 34	(.74)	(.66)	(.58)	(.58)	(.63)	(.91)	(.76)	(.76)	(.74)	(.75)					
1991 I	3,10	3,28	3,59	3,18	2,63	2,53	3,02	2,91	3,26	2,97					
EB 35	(.75)	(.68)	(.56)	(.61)	(.69)	(.77)	(.73)	(.72)	(.76)	(.69)					
1991 II	3,07	3,18	3,59	3,12	2,79	2,49	2,98	2,82	3,23	2,93					
EB 36	(.76)	(.68)	(.57)	(.63)	(.66)	(.79)	(.76)	(.74)	(.79)	(.74)					
1992 I	3,05	3,16	3,62	3,08	2,80	2,51	3,02	2,75	3,20	2,85					
EB 37	(.76)	(.66)	(.57)	(.63)	(.66)	(.78)	(.75)	(.78)	(.77)	(.75)					
1992 II	3,05	3,18	3,60	3,16	2,78	2,56	2,88	2,82	3,16	2,80					
EB 38	(.76)	(.68)	(.57)	(.62)	(.67)	(.83)	(.77)	(.78)	(.78)	(.75)					
1993 I	3,01	3,12	3,60	3,12	2,73	2,40	2,86	2,75	3,16	2,90	3,31	3,41	2,63	3,11	3,26
EB 39	(.78)	(.67)	(.59)	(.63)	(.69)	(.86)	(.74)	(.80)	(.75)	(.70)	(.61)	(.62)	(.73)	(.74)	(.75)
1993 II	3,00	3,06	3,61	3,05	2,83	2,48	2,79	2,76	3,14	2,84	3,32	3,38	2,65	3,14	3,29
EB 40	(.76)	(.73)	(.56)	(.64)	(.65)	(.81)	(.77)	(.74)	(.75)	(.72)	(.66)	(.63)	(.68)	(.70)	(.73)

\* Skala von 1 'sehr unzufrieden' bis 4 'sehr zufrieden'  
Werte in Klammern sind Standardabweichungen

Tabelle B: Erklärungskraft demographischer Variablen für die Lebenszufriedenheit (Frühjahr (I) 1988 - Herbst (II) 1993)

## Europäische Union

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91II	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.03*	.01	.02*	.04*	.02	.02	.02*	.01	.02*	.00	.01
Bildung	.06*	.06*	.07*	.03*	.02*	.04*	.07*	.03*	.05*	.07*	.06*
Erwerbsstatus	.13*	.14*	.11*	.16*	.10*	.14*	.12*	.13*	.15*	.12*	.13*
subjekt. Schicht	n. g.	.08*	.11*	.12*	.09*	.11*	.11*	.11*	.09*	.12*	.14*
Nation	.26*	.26*	.27*	.28*	.35*	.29*	.28*	.29*	.29*	.31*	.30*
Inglehart-Index	.01	.01*	.04*	.03*	.02*	.00	.03*	.04*	.03*	.01*	.02
Links-Rechts	.08*	.08*	.05*	.04*	.09*	.03*	.06*	.04*	.03*	.04*	.05*
Anteil erklärter Varianz (%)	10	11	10	12	16	13	13	13	13	14	15
Missings (%)	25,2	28,6	27,5	27,4	29,2	26,6	27,8	28,7	27,3	26,8	27,6
N	11104	11075	11057	11046	12186	12136	12108	12190	12111	12161	12112

## Belgien

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91II	92I	92II	93I	93II	
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	
Geschlecht		.04	.05	.01	.00	.01	.02	.02	.00	.05	.05	.08
Bildung		.16	.18	.15	.19*	.15	.09	.09	.14	.11	.21*	.14
Erwerbsstatus		.20*	.23*	.17*	.14	.23*	.19	.14	.16	.13	.10	.24*
subjektive Schicht		n.g.	.09	.04	.08	.04	.06	.04	.14	.07	.10	.10
Einkommensquartile		.20*	.15	.10	.13*	.18*	.13	.12	.07	.18*	.08	.11*
Inglehart-Index		.08	.07	.09	.04	.04	.00	.08	.07	.02	.10*	.10*
Links-Rechts		.12*	.01	.07	.16*	.12*	.07	.11*	.07	.03	.09	.15*
Region		.23*	.12	.15*	.16*	.13*	.20*	.21*	.20*	.10	.20*	.25*
Anteil erklärter Varianz (%)		17	14	09	14	11	11	12	10	08	13	20
Missings (%)		52,8	59,6	45,7	46,5	49,4	53,2	60,4	53,3	55,6	57,3	60,7
N		971	970	969	945	955	958	969	964	960	955	946

signifikant  $p < .05$

signifikant  $p < .05$ , ° 10 Bundesländer (Saarland fehlt)

INGEBORG  
WELLER

## Dänemark

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91II	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.00	.04	.01	.02	.10*	.05	.00	.01	.15*	.05	.03
Bildung	.11	.11	.08	.20*	.18*	.12*	.08	.07	.10	.08	.10*
Erwerbsstatus	.20	.17*	.16*	.13	.15*	.21*	.20*	.17*	.19*	.16*	.15
subjektive Schicht	n.g.	.06	.10*	.10*	.08	.03	.05*	.09	.08*	.11*	.10*
Einkommensquartile	.28*	.12	.06	.20*	.12*	.14*	.11	.16*	.15*	.16*	.19*
Inglehart-Index	.02	.02	.07	.06	.05	.04	.07	.02	.09	.06	.11*
Links-Rechts	.10*	.17*	.02	.10*	.07	.10	.08	.10	.07	.06	.06
Region	.09	.11	.08	.02	.05	.13*	.05	.10	.04	.06	.09
Anteil erklärter Varianz (%)	10	09	07	11	09	10	08	10	11	09	11
Missings (%)	33,8	34,2	31,7	30	24,9	29,5	25,2	24,1	26,0	25,3	23,8
N	969	984	957	966	963	954	951	973	960	976	970

\* signifikant  $p < .05$

## Deutschland - West

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91II	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.02	.04	.02	.18*	.02	.09*	.02	.00	.02	.03	.06
Bildung	.08	.13*	.13*	.08	.14*	.07	.16*	.15*	.06	.10*	.09*
Erwerbsstatus	.16*	.15*	.19*	.25*	.09	.13*	.20*	.20*	.20*	.15*	.20*
subjektive Schicht	n.g.	.13*	.06	.12*	.02	.20*	.13*	.13*	.03*	.17*	.15*
Einkommensquartile	.20*	.09	.15*	.18*	.11*	.16*	.11*	.18*	.17*	.14*	.16*
Inglehart-Index	.01	.04	.03	.06	.05	.05	.04	.06*	.10*	.04	.01
Links-Rechts	.10*	.10*	.07	.05	.05	.04	.04	.05	.06	.05	.07
Region	.15*	.16	.16	.15	.19*	.15*	.14*	.18*	.12	.18*	.09
Anteil erklärter Varianz (%)	13	12	11	15	08	12	11	15	10	12	15
Missings (%)	36,4	35,1	29,9	30,5	29,9	30,1	32,6	31,5	31,1	29,3	36,1
N	952	962	964	972	1503	1513	1497	1521	1520	1507	1506

## Deutschland - Ost

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I35	91II36	92I	92II	93I39	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34			37	38		40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht					.05	.05	.01	.05	.13	.02	.05
Bildung					.12	.15	.09	.14	.16	.14	.10
Erwerbsstatus					.22*	.09	.26*	.23	.29*	.21*	.31*
subjektive Schicht					.09	.17*	.08	.10	.07	.10*	.12*
Einkommensquartile					.06	.21*	.23*	.16*	.22*	.14	.24*
Inglehart-Index					.02	.03	.10	.05	.08	.07	.07
Links-Rechts					.11	.05	.09	.12	.13	.07	.14
Region					-	.09	.13	.08	.07	.13	.13
Anteil erklärter Varianz (%)					.09	.11	.15	.15	.22	.12	.26
Missings(%)					17,9	21,8	31,2	25,8	28,7	27,7	30,0
N					394	391	399	398	393	396	395

\* signifikant  $p < .05$ 

## Griechenland

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I35	91II36	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34			37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.00	.01	.08	.08	.02	.11*	.03	.07	.00	.04	.03
Bildung	.15*	.16*	.16*	.16*	.10	.11*	.09	.14	.19*	.10	.11*
Erwerbsstatus	.10	.12	.15	.21*	.11	.19*	.11	.23*	.12	.09	.17
subjektive Schicht	n. g.	.09*	.06	.10*	.14*	.12*	.13*	.14*	.19*	.13*	.07
Einkommensquartile	.17*	.21*	.14*	.10*	.11*	.14*	.12	.07*	.13	.18*	.20*
Inglehart-Index	.01	.03	.09	.06	.05	.04	.11	.03	.02	.05*	.05
Links-Rechts	.13*	.19*	.15*	.04	.29*	.17*	.28*	.23*	.17*	.22*	.13*
Region	.24*	.14	.15	.19*	.22*	.20*	.17*	.12	.14	.22*	.22*
Anteil erklärter Varianz (%)	13	13	11	16	21	18	19	19	19	19	18
Missings(%)	33,9	35,9	40,2	36,0	36,5	38,8	42,1	41,8	42,3	45,5	40,4
N	962	952	959	961	949	957	944	970	963	958	963

signifikant  $p < .05$

## Spanien

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91II	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.01	.02	.03	.03	.02	.10	.21*	.07	.08	.03	.05
Bildung	.14	.14	.05	.09	.14	.17*	.16	.15	.11	.08	.16*
Erwerbsstatus	.23*	.22*	.16*	.20*	.06	.11	.30*	.19*	.16	.21*	.18
subjektive Schicht	n.g.	.07	.12*	.15*	.12*	.04	.15*	.13*	.19*	.09	.16*
Einkommensquartile	.16	.14	.10	.06	.22*	.15*	.10	.09	.16*	.16*	.15*
Inglehart-Index	.02	.05	.07	.02	.06	.08	.09	.16*	.05	.12	.01
Links-Rechts	.07	.07	.07	.06	.06	.08	.07	.04	.03	.07	.02
Region	.17	.21*	.17	.24*	.27*	.19*	.12	.25*	.14	.25*	.20*
Anteil erklärter Varianz (%)	11	11	10	12	16	13	18	19	13	17	17
Missings(%)	50,1	47,8	50,5	46,5	47,0	46,2	53,6	51,8	51,5	46,4	49,0
N	948	933	929	916	925	939	956	935	933	938	940

\* signifikant  $p < .05$ 

## Frankreich

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91II	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.07	.02	.00	.01	.00	.03	.09*	.02	.00	.02	.04
Bildung	.16*	.12*	.21*	.09	.05	.08	.11	.10	.06	.19*	.08*
Erwerbsstatus	.20*	.22*	.27*	.27*	.18*	.19*	.20*	.11	.21*	.20*	.20*
subjektive Schicht	n.g.	.08*	.13*	.13*	.04	.09	.10*	.06	.12*	.12*	.18*
Einkommensquartile	.20*	.12	.08	.12*	.15*	.10	.16*	.15*	.08	.16*	.11*
Inglehart-Index	.11*	.02	.12*	.05	.08	.03	.04	.12*	.03	.02	.04
Links-Rechts	.09*	.06	.04	.04	.04	.06	.05	.01	.12*	.06	.10
Region	.18*	.11	.11	.13	.14	.08	.18*	.12	.12	.17*	.10
Anteil erklärter Varianz (%)	14	10	13	11	10	07	13	09	12	15	12
Missings(%)	28,3	26,3	33,8	39,5	34,3	35,6	37,2	38,3	33,2	38,9	38,9
N	953	957	974	960	973	960	970	973	962	979	959

signifikant  $p < .05$

## Irland

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91II36	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35		37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.10	.01	.11	.00	.01	.12	.04	.06	.02	.17*	.01
Bildung	.16*	.15*	.15*	.10*	.15*	.10*	.16	.13	.16*	.13	.22*
Erwerbsstatus	.25*	.25*	.18*	.31*	.24*	.37*	.38*	.16	.18*	.23*	.21*
subjektive Schicht	n.g.	.18*	.08	.16*	.05	.17*	.18*	.09	.11	.06	.22*
Einkommensquartile	.21*	.10	.23*	.09*	.13*	.09*	.09	.13*	.13	.11	.09
Inglehart-Index	.07	.02	.08	.10	.07	.07	.05	.06	.10	.10	.05
Links-Rechts	.05	.10	.05	.11	.02	.02	.08	.13*	.08	.10	.05
Region	.17	.12	.18	.16	.11	.21*	.18	.21*	.18	.13	.22*
Anteil erklärter Varianz (%)	21	23	19	23	15	26	28	13	17	18	20
Missings(%)	52,4	52,3	52,6	48,4	47,7	52,4	53,8	52,0	55,7	52,8	57,2
N	909	917	910	912	909	915	909	932	909	925	922

\* signifikant  $p < .05$ 

## Italien

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II34	91I	91II36	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33		35		37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.06	.06	.03	.15*	.04	.09	.18*	.10	.04	.02	.09*
Bildung	.11	.09	.08	.13	.12	.07	.23*	.12	.08	.13	.16*
Erwerbsstatus	.19*	.15	.20*	.14	.22*	.14	.19*	.23	.16	.11	.08
subjektive Schicht	n.g.	.09	.12*	.16*	.17*	.09	.04	.08	.05	.02	.12*
Einkommensquartile	.14*	.10*	.12	.03	.13*	.13*	.19*	.20*	.14	.20*	.15*
Inglehart-Index	.08	.01	.03	.06	.05	.05	.07	.04	.03	.07	.05
Links-Rechts	.01	.06	.18*	.08	.09	.07	.09	.04	.06	.10	.11
Region	.17	.21*	.16	.23*	.24*	.24*	.21*	.24*	.17	.19	.25*
Anteil erklärter Varianz (%)	10	10	13	13	19	13	18	17	08	12	17
Missings(%)	34,8	42,4	49,0	50,0	46,8	47,3	53,0	49,7	50,8	53,4	50,7
N	969	970	939	938	936	929	925	918	918	927	927

signifikant  $p < .05$



## Luxemburg

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91I36	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35		37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.03	.01	.11	.23*	-	.17	.04	.14	.02	.09	.18*
Bildung	.12	.26	.35*	.33*	-	.24	.27	.26	.15	.21	.15
Erwerbsstatus	.32*	.08	.39*	.25	-	.22	.22	.27	.13	.26*	.29
subjektive Schicht	n. g.	.16	.23*	.34*	-	.10	.26*	.10	.07	.16*	.11
Einkommensquartile	.23	.15	.10	.05	-	.20*	.20	.25	.19	.15	.29*
Inglehart-Index	.08	.18	.20*	.09	-	.09	.12	.12	.13	.25*	.08
Links-Rechts	.09	.10	.14	.12	-	.05	.03	.13	.06	.01	.22*
Region	.07	.20	.21	.13	-	.24*	.15	.11	.31*	.19*	.06
Anteil erklärter Varianz (%)	20	17	34	33	-	21	20	16	18	22	22
Missings(%)	32,1	50,5	37,0	50,2	-	55,1	63,5	57,5	49,2	51,2	49,3
N	277	285	275	288	-	473	466	481	478	471	469

\* signifikant  $p < .05$ 

\*\* konnte wegen der hohen Anzahl fehlender Werte nicht berechnet werden

## Niederlande

Jahr 19..	88I	89I	89I32	90I	90II	91I	91I36	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31		33	34	35		37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.19*	.11	.07	.08	.19*	.02	.09	.01	.11*	.06	.12*
Bildung	.11	.12	.17*	.12*	.14	.12	.16	.11	.12	.08	.14*
Erwerbsstatus	.12*	.12	.14*	.22*	.22*	.26*	.22*	.20	.14*	.11	.15*
subjektive Schicht	n.g.	.10*	.06*	.12*	.11*	.01	.09*	.07	.11*	.06*	.04
Einkommensquartile	.29*	.09	.33*	.20*	.18*	.18*	.15*	.23	.18*	.19*	.18*
Inglehart-Index	.05	.06	.09*	.05	.03	.08	.07	.07	.10*	.08	.07
Links-Rechts	.16*	.09	.08	.07	.13*	.05	.14*	.07	.05	.03	.10*
Region	.02	.04	.10	.10	.14*	.07	.09	.06	.11*	.06	.08
Anteil erklärter Varianz (%)	15	07	18	17	14	12	13	13	14	09	13
Missings(%)	36,3	33,6	34,2	31,3	30,8	36,9	32,2	9,7	31,3	1,7	34,0
N	966	978	965	963	972	975	974	967	970	960	955

signifikant  $p < .05$

## Portugal

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II	91I	91II36	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33	34	35		37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.02	.05	.09	.04	.04	.07	.06	.08	.04	.03	.04
Bildung	.12	.10	.16	.12	.15*	.13*	.13	.11	.16*	.14*	.12
Erwerbsstatus	.17*	.18	.24*	.21*	.16	.25*	.17*	.12	.16*	.17*	.09
subjektive Schicht	n.g.	.11	.16*	.07	.08	.14*	.14*	.02	.08	.07*	.25*
Einkommensquartile	.15	.09	.03	.13*	.09	.09	.14	.17*	.07	.15	.08*
Inglehart-Index	.12*	.05	.04	.07	.07	.05	.08	.08	.03	.10*	.09
Links-Rechts	.15*	.12*	.17*	.07	.08	.04	.09	.15*	.11*	.17*	.09
Region	.13*	.17*	.17	.12	.12	.23*	.20*	.07	.18*	.20*	.09
Anteil erklärter Varianz (%)	13	10	14	14	09	17	15	10	13	16	12
Missings(%)	42,8	45,2	50,0	43,6	39,1	45,0	40,3	30,9	33,3	35,8	36,7
N	928	943	952	941	936	955	945	949	944	951	951

\* signifikant  $p < .05$ 

## United Kingdom

Jahr 19..	88I	89I	89II	90I	90II34	91I	91II36	92I	92II	93I	93II
Eurobarometer Nr.	29	31	32	33		35		37	38	39	40
	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta	Beta
Geschlecht	.03	.06	.11	.03	.05	.04	.06	.03	.05*	.03	.01
Bildung	.14*	.12	.11	.13*	.15*	.08	.11	.12	.20*	.18*	.13*
Erwerbsstatus	.14*	.12	.13*	.16*	.11	.23*	.16*	.20*	.20*	.15*	.20*
subjektive Schicht	n.g.	.05	.08*	.07*	.11*	.09*	.02*	.09*	.03	.08*	.09*
Einkommensquartile	.23*	.10	.28*	.21*	.23*	.20*	.20*	.22*	.24*	.14*	.21*
Inglehart-Index	.06	.12*	.03	.11*	.06	.08	.09	.03	.05	.01	.04
Links-Rechts	.03	.18*	.03	.10	.14*	.02	.17*	.02	.11*	.13*	.08
Region	.07	.11	.13	.14*	.07	.12	.11	.07	.14*	.09	.09
Anteil erklärter Varianz (%)	12	14	13	16	13	14	17	13	20	17	15
Missings(%)	39,6	49,4	42,7	44,8	55,6	38,9	40,0	43,6	43,2	40,7	41,2
N	1273	1216	1231	1247	1223	1231	1204	1248	1225	1229	1229

signifikant  $p < .05$

# Literatur

- Andrews, F., S. Withey 1976: Social indicators of well-being in America. New York: Plenum.
- Barnes, S. H., B. G. Farah, F. Heunks 1979: Personal dissatisfaction. In: Barnes, S., M. Kaase: Political action. Beverly Hills, CA: Sage Publications.
- Blishen, B. R., T. Atkinson 1980: Anglophone and Francophone differences in perceptions of the quality of life in Canada. In: Szalai, A., F. M. Andrews (Hrsg.): The Quality of life. London: Sage.
- Berger, R. 1981: Multiple Klassifikationsanalyse. Arbeitspapier Nr. 42 des Projektes A-1 „Wohlfahrtsproduktion“ an den Universitäten Mannheim und Frankfurt.
- Brinckman, P., D. T. Campbell 1971: Hedonic relativism and planning the good society. In: Appley, M. H. (Hrsg.): Adaptation level theory. London: Academic Press, S. 287-302.
- Campbell, A., P. E. Converse, W. Rodgers 1976: The quality of American life. New York: Russel Sage Foundation.
- Cavan, R. S., E. W. Burges, R. J. Havinghurst, H. Goldhammer 1949: Personal adjustment in old age. Chicago, Science Research Associates.
- Chin Hon Foei, S. 1989: Life satisfaction in the EC countries 1975-1984. In: Veenhoven, R.: Did the crisis really hurt? Universitaire Pers Rotterdam.
- Commission of the European Community 1974: Eurobarometer No 1, Brüssel.
- Commission of the European Community 1991: Eurobarometer No 36, Brüssel.
- Diener, E., M. S. Eunkook, H. Smith, L. Shao 1994: National differences in reported subjective well-being. Why do they occur? Social Indicators Research, 34: 7-32.
- Falter, J., S. Schumann 1992: Politische Konflikte, Wählerverhalten und die Struktur des Parteienwettbewerbs. In: Gabriel, O. W. (Hrsg.): Die EG-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse und Politik-inhalte. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 192-219.
- Gallup, G. H. 1976: Human needs and satisfaction: A global survey. Public Opinion Quarterly, Vol. 40, S. 459-467.
- Harding, St., Phillips, D., Fogarty, M. 1986: Contrasting values in Western Europe. Unity, diversity, and change. London: MACMILLAN.
- Heady, B., A. Wearing 1992: Understanding happiness. A theory of subjective well - being. Cheshire: Longman.
- Hofrichter, J. 1994: The Eurobarometer Programme of the EC Commission, ZEUS and the Eurobarometer Data Base. In: Flora, P., P. Kraus, H.-H. Noll, F. Rothenbacher (Hrsg.): Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Social statistics and social reporting in and for Europe. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften, S. 313-330.
- Inglehart, R. 1971: Changing value priorities and European Integration. Journal of Common Market Studies, 10, S. 1-36.
- Inglehart, R. 1977: The silent revolution. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Inglehart, R. 1978: Value priorities, life satisfaction, and political dissatisfaction among westernpublics. In: Tomasson, R. F (Hrsg.): Comparative studies in sociology, Vol. 1. Greenwich: NY: JAI Press.
- Inglehart, R. 1995a: Kultureller Umbruch. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Inglehart, R. 1995b: Modernization and postmodernization. Manuskript.
- Inglehart, R., J. R. Rabier 1986: Aspirations adapt to situations - But why are the Belgians so much happier than the French? A cross - cultural analysis of the subjective quality of life. In: Andrews, F. M.: Research on the quality of life. Survey Research Center, The University of Michigan.
- Inkeles, A. 1988: National character revised. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) Abteilung: Sozialstruktur und Sozialberichterstattung, Arbeitspapier P89-103.
- Krupp, H.-J. 1979: Grundsätzliche Probleme der Messung von Einkommen und Vermögen. In: Pappi, F. U. (Hrsg.): Sozialstrukturanalyse mit Umfragedaten. Königstein/Ts.: Athenäum, S. 207-215.

- Michalos, A. T. 1985: Multiple Discrepancies Theory (MDT). *Social Indicators Research*, Vol. 16, 4, S. 347-413.
- Michalos, A. T. 1991: *Global report on Student well-being. Volume I: Life Satisfaction and Happiness.* New York: Springer Verlag.
- Niedermayer, O. 1992: *Social Integration between the EC peoples: Mutual trust and its determinants.* Paper prepared for the meeting of Group 2, BIG-Programme, Sintra, October.
- Reif, K., R. Inglehart 1991: Preface. In: Reif, K., R. Inglehart (Hrsg.): *Eurobarometer: The dynamics of European public opinion.* Houndmills: MAC-MILLAN Academic and Professional LTD.
- Statistisches Bundesamt 1994: *Datenreport 1994. Zahlen und Fakten für die Bundesrepublik Deutschland.* Schriftenreihe Band 325.
- Szalai, A., F. M. Andrews 1980: *The Quality of Life.* London: Sage.
- Veenhoven, R. 1989: *Is happiness relative?* Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) Abteilung: Sozialstruktur und Sozialberichterstattung, Arbeitspapier P89-107
- Veenhoven, R. 1993: *Is happiness a trait?* Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) Abteilung: Sozialstruktur und Sozialberichterstattung, Arbeitspapier P93-104.
- Veenhoven, R. 1994: *Happiness in nations. Subjective appreciation of life in 56 nations 1946-1990.* RIS-BO, Erasmus University Rotterdam.
- Veenhoven, R. 1995a: *Developments in satisfaction research.* Erasmus University Rotterdam, Manuskript.
- Veenhoven, R. 1995b: *The cross-national pattern of happiness: Test of predictions implied in three theories of happiness.* *Social Indicators Research* 34, S. 33-68.
- Weller, I. 1996: *Kontexteffekte in Eurobarometer- Umfragen.* Münster: WAXMANN Verlag
- Winkler, G. 1990: *Frauenreport 1990.* Berlin: Die Wirtschaft.
- Zapf, W. 1984: *Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität.* In: Glatzer, W., W. Zapf (Hrsg.): *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden.* Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 13-26.